4R
N. libr.
31

~~H. L. 620~~ a
Hager
4° N. libr. 31

H. L. 629-a.

<36610761410012

<36610761410012

Bayer. Staatsbibliothek

Hist lit
~~Hist lit univ.~~
146.a.

Nachricht

von

einer merkwürdigen

literarischen Betrügerey

Auf

einer Reise nach Sizilien

im Jahre 1794.

Von

J. Hager

auf der hohen Schule zu Pavia Doktorn.

Leipzig und Erlangen

verlegt bey Johann Jacob Palm. 1799.

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Im vorigen Jahrhunderte kam Don Martino la Farina, Marquis von Madonia, vom Eskuriale nach der Hauptstadt Siziliens, seines Vaterlandes zurük, brachte verschiedene Seltenheiten des Auslandes, und hierunter auch arabische Handschriften mit sich, die einer aus seinen Erben im Jahre 1744. veräusserte. P. Salvator di Blasi, eben jener gelehrte Benediktiner Mönch, welcher aus dem alten Archive della Cava, die Folge der Fürsten von Salerno beleuchtet, und der den Verfassern der Encyclopedie auf den Artikel Palerme, eben so tüchtig als Cavanilles und Denina auf jenen von Espagne geantwortet hat, kaufte für die unweit Palermo gelegene Abtey, St. Martino, fünf von diesen arabischen Handschriften. Hierunter befand sich eine auf Linnenpapier in Quartformate aus 279. Blättern bestehende, welche in der Folge zu so vielen Begebenheiten Anlas gab.

Denn im Jahre 1782. als Muhamed Ben Oßmann, ein Marokaner, von seiner ausserordentlichen Gesandschaft am Neapolitanischen Hofe, nach Mequinez zurükkehrte, und durch Ungewitter genöthigt, in dem Hafen von Palermo die Anker warf, besah er unter andern Merkwürdigkeiten auch die genannte Abtey.

Dieses Kloster, von welchem schon Gregor der Grosse Meldung thut, und welches er selbst, mit den von seiner Mutter Sylvia, einer Sizilianerin, ererbten Gütern stiftete, ist nach dem Verfasser der Sicilia sacra, die vornehmste Benediktiner-Abtey in ganz Sizilien.

Eine Reihe immer grünender Aloepflanzen und indischer Feigenbäume führt in diesem paradisischen Klima zu dem sieben italienische Meilen von Palermo liegenden Gebäude; der liebliche Geruch von Pomeranzenblüthe, Arabia *), und Veilchen, welcher das ganze Jahr hindurch die frohen Gegenden erfüllt, erhöht die Reize der ländlichen Aussichten, und ein stets sich erneuernder Frühling bringt jene Anmuth der Natur hervor, die schon Theokrit, und Arnaud so schön beschrieben haben.

*) Eine Gattung Jasmin von besserer Art.

Hier wies man dem Afrikanischen Abgesandten in dem von Borch, Houel, und andern Reisenden beschriebenen Museum arabische Geschirre, und Münzen, und Gläser mit arabischen Buchstaben, womit die Museen Siziliens prangen, und wegen deren leztern Gebrauche das Urtheil der Gelehrten bisher getheilt war; allein ein neues Stük in der Sammlung des Ritters Nani zu Venedig hat nunmehr den Streit entschieden.

Ein niedlicher Koran auf Pergament mit goldenen Anfangsbuchstaben und Mignatür-Gemälden geziert, zog des devoten Muselmannes Aufmerksamkeit in der Bibliothek auf sich; endlich besah er auch die übrigen arabischen Handschriften. Ihn begleitete Joseph Velka, aus Malta gebürtig, Kapellan des Johanniter Ordens, und nachmahliger Abt von S. Pankrazio; der, da er der maltesischen Sprache, dieser verdorbenen Mundart der arabischen kundig war, ihm während seines Aufenthaltes zu Palermo, als Dolmetscher diente.

Dieser, da er aus dem Munde Don Luigi Moncada's, eines edlen Sizilianers, vernommen hatte, daß man seit langer Zeit arabische Quellen wünsche, um eine Lücke von mehr als

zwey Jahrhunderten in der Geschichte dieses Königreichs auszufüllen, benüzte die Gelegenheit, und da er auf solche Weise sein Glük zu machen hofte, streute er nach der Abreise des Gesandten, die ungegründete Nachricht aus, der Marokaner habe in St. Martino eine seltne arabische Handschrift gefunden, welche den Briefwechsel zwischen den damaligen arabischen Stadthaltern Siziliens, und ihren Oberherren in Afrika enthalte.

Dieses Gerücht war genug, eine für die Geschichte ihres Vaterlandes so eingenommene, geistige Nazion, als die Sizilianische ist, in Bewegung zu setzen. Monsignor Airoldi, Bruder des Marquis zu Mayland gleiches Namens, und Richter der Monarchie, das ist, oberster Chef in geistlichen Angelegenheiten, ein Mann, der mit einer ausgebreiteten Belesenheit, auch den größten Eifer für die Geschichte seines Vaterlandes besizt, wovon er erst kürzlich wieder Beweise, durch neue Grundrisse gegeben hat, die er von den schönen Tempeln der Juno und Concordia zu Girgenti verfertigen ließ, nahm diese freudige Nachricht so begierig auf, daß er mit dem damaligen Prälaten von St. Martino, dem Abte Morroy, um die Wette stritt, diese vermeintlichen Quellen an das Licht stellen zu dürfen.

Es ist bereits bekannt, was die Sizilianische Nazion geleistet hat, um beynahe jeden Winkel ihres Königreichs sowohl, als jeden einzelnen Theil ihrer Geschichte in helles Licht zu setzen. Alterthümer, Naturprodukte, Staatsverfassung, Sicilia sacra, nobile, und numismatica sind durch die Bemühungen eines Fazello, Mongitore, Paruta, Pirri, und unter den neuern eines Giovanni, Torremuzza, Villabianca, Gioeni, so viele andere zu geschweigen, bearbeitet worden.

In diese Fußstapfen trat Monsignor Airoldi, als er bedacht war, auch jenen Theil der Geschichte, in welchen Sizilien unter Sarazenischer Oberherrschaft schmachtete, auszufüllen. Denn da ergieng es den Wissenschaften allhier eben so, wie in den übrigen Provinzen des griechischen Kaiserthums, oder wie es in Italien aussah nach dem Einfalle der Barbarn. Da er aber einestheils der arabischen Sprache unkündig war, anderntheils jenen Biedersinn auch bey andern anzutreffen glaubte, den er selbst in einem so hohen Grade besizt, so dachte er weiter an keine Ränke, zumalen da er sich auf das Zeugniß eines in der Sprache Arabiens erfahrnen Gelehrten des nördlichen Deutschlandes verließ, der die ihm überschikten Probestüke für ächt erklär-

klärte. Er ließ sichs vielmehr sorgfältig angelegen seyn, den Abt von St. Pankrazio auf die freygebigste Art zu unterstüzen, und ihn als den einzigen Kenner arabischer Gelehrsamkeit in Sizilien zur schleunigen Uebersezung eines so kostbaren Ueberbleibsels anzutreiben.

Dieser hingegen wußte seine Rolle so geschikt zu spielen, daß er nach der Abreise des Gesandten von Marokko, einen vertrauten Briefwechsel von Sizilien aus mit ihm zu unterhalten sich anstellte; bald kam ein Schreiben über Livorno, bald über Malta oder Kadix, welches der gute Erzbischof jederzeit theuer bezahlen mußte. Vella gab vor, daß sich in der berühmten Bibliothek zu Feß, ein mit diesem gleichlautendes, aber weit vollständigeres Exemplar befinde; und da ihm die martinianische Handschrift zu klein schien, um die Geschichte von zwey Jahrhunderten, so ergiebig, als er sie haben wollte, zu enthalten, so wußte er auf diese Art Zusätze zu dieser Geschichte, Münzen, um sie zu bekräftigen, die Abschrift eines andern Kodex für die darauf folgende Epoche der Normänner in Sizilien, kurz, alles, was man nur von ihm verlangen mochte, aus einem Welttheile zu erlangen, allwo ihm nachzufragen, Niemanden die Lust anwandelte.

Auf

Auf diese Weise entstand der Codice diplomatico di Sicilia sotro il governo degli Arbi, oder die Sammlung des vermeintlichen Briefwechsels zwischen den arabischen Stadthaltern in Sizilien, und ihren Oberherrn in Afrika; ein Werk, das seit dem Jahre 1786. in allen gelehrten Zeitungen angekündigt worden war, das im Jahre 1792 schon zum sechsten Bande reichte, und wovon noch zween Quartanten zum Druke in Bereitschaft liegen.

Sizilien, dieses in der griechischen Geschichte so berühmte Eyland, wo Ceres gebohren, und Proserpina geraubt wurde, das Land, welches der Sohn der Alkmena, und der fromme Aeneas, und der beherzte Ulyß besucht haben, hatte zu verschiedenen Zeiten, verschiedene Oberherren; zwar zeigen keine phönizischen Ueberbleibsel von der Ankunft der Kolonien von Tyrus, gleichwie es Bochart durch etymologische Träumereyen zu beweisen gesucht hat, oder wie Vargas den Vesuv, und Martorelli die Tyber ableiten. Auch sind keine Statuen des Praxiteles, Polyclet und anderer griechischen Künstler mehr vorhanden, womit einst Marzellus seinen Triumph, und Verres seine Gallerie verherrlichte, um von der Anwesenheit der Grie-

chen ein sichtbares Zeugniß zu geben; doch sind die schönen griechischen Vasen, die man zu Girgenti, Terranuova und anderwerts in Gräbern antrifft, und die den zu Athen und Milo unlängst entdekten vollkommen ähnlich sind, nichts von noch andern Denkmälern zu sprechen, bürgen für ihre Anwesenheit. Gleichwie auch die vor dem Thore von Ossuna unlängst gefundenen punischen Katakumben von Palermo, mit ihren gegen Osten gekehrten Leichnamen, und lybisch-phönizischen Inschriften, den Aufenthalt der Kartaginenser beweisen.

Endlich beweisen es auch von den Römern die zahlreichen römischen Inschriften; dergleichen jene des Apronius Septemvir, die man unter den Ruinen des Tempels der Venus Erycina ausgrub, als ich jüngst diesen berühmten Ort besuchte; und wieder eine andere an den Stadtmauern von Marsalla, wo das alte Lilybäum stand, und die ich, da sie etwas besser erhalten, und in Torremuzza's Sammlung nicht enthalten ist, hieher setzen will.

IMP. CAESARI. : : : : :
AVG. GERMANICO. : : : :
PONT. MAX. TRIB. POT. III.
IMP. VII. COS. X. PP.

OPVS.

OPVS. AQVAE. DVCTVS. EXSTRVCTVM.
SVPRA. TERRAM. ET. LAPIDIBVS.
QVADRATIS. A. NOVO. TECTVM.

Ich suchte bey dieser Gelegenheit die entgegengesezte afrikanische Küste, die nicht mehr dann 25 Meilen von hier entfernt ist, und die Gegenden von Chartago zu entdeken. Denn Shaw berichtet, daß man auch von Cap bon aus Sizilien entdecken zu können behaupte, und die Innwohner von Marsalla erzehlten dem Cluver, daß man sie von einem erhabenen Orte ausser der Stadt, Cadidi genannt, bey heiterem Himmel erblicken könne; allein da die Küste, worauf ich mich befand, sehr niedrig ist, so sah ich auf diesem geräumigen, majestätischen Schauplatze weiter nichts, als eine afrikanische Schebeke, auf welche drey neapolitanische Kriegsschiffe von dreyerley Seiten Jagd machten.

Nachdem nun durch Belisars Tapferkeit die Ostgothen aus Sizilien vertrieben und die byzantinischen Kaiser in ihren vorigen Besitz gekommen waren, so geschah es unter Michael Balbus, daß der Stadthalter zu Syrakuß, Euphemius, eine Siziliani-

sche Schöne aus einem Nonnenkloster raubte, und um den Nachstellungen ihrer Brüder zu entgehen, die Sarazenen aus Afrika herüber lud. Dieses geschah im Jahre 827. etwas über hundert Jahre, nachdem wegen einer ähnlichen Helena auch Spanien den Sarazenen zu Theile wurde. Der seit dieser Besiznehmung von den arabischen Stadthaltern in Sizilien, mit ihren Oberherrn geführte Briefwechsel ist es, welchen der Abt von St. Pankrazio dem gelehrten Europa zu liefern versprach. Bevor er aber das Werk dem Drucke übergab, ließ er es auf das zierlichste geschrieben, beiden Königl. Majestäten, durch den Marquis Caraccioli, den damaligen Staatssekretaire, überreichen. Se. Maj. immer bereit, das Wohl ihrer Unterthanen zu befördern, als sie hiebey vernahmen, daß Vella in der marokanischen Bibliothek wichtige Zusäze finden zu können vorgab, liessen mittelst einer unter dem 27. März 1789. zu Portici ausgefertigten Königl. Depesche eine Summe von tausend Unzen vorläufig anweisen, um die Reise ungesäumt dahin anzutreten; drey junge Leute sollten den Abate nach Marocco begleiten, alles erforderliche zur Reise angeordnet, und keine Kosten gespart werden, damit aus den Bücherschränken Mauritaniens, die zur

Ge-

Geschichte Siziliens verhilflichen Handschriften herbeygeschaft würden.

Dank sey es der Freygebigkeit der Monarchen des achtzehnten Jahrhunderts, und den Bemühungen der Gelehrten, durch welche wir in allerley Fächern die herrlichsten Entdeckungen und Zusätze erhalten haben. Vom Berge Sinai bis auf die Klöster von Athos, und von dem verschütteten Pompeja bis zu den Thebaischen und äthiopischen Sandwüsten, werden Bibliotheken aufgesucht, und gelehrte Ueberbleibsel durchgegangen. Die Gräber Skandinaviens, Britaniens, Teutschlands, werden durchwühlt, die Trümmer von Troja umgewälzt, Athen muß aus dem Schosse der Erde wieder hervor, Palmyra und Persepolis wieder auferstehen.

Von dem Todtengewandte der Mumien werden die Buchstaben der Pharaonen-Sprache abgeschrieben, und von dem Sterbehemde der Kaiser karmatische Inschriften abgezeichnet; die Magier müssen ihr Vendidad, und die Verehrer des Vischnu ihre Vedams heraus liefern. Hieroglyphen der Elephanten-Insel, und von Mexiko, Pali und Pehlevi, alles

wird aus seinen Schlupfwinkeln hervorgezogen, und schon schlägt Savary wieder eine Reise nach dem Tempel des Jupiter Hammon vor, um die Bücher der Ammoniten, aus welchen Sanchuniathon schöpfte, aufzusuchen, oder nach der alten Hauptstadt der Homeriten, um Denkmäler der ältesten arabischen Zeiten, und das Alphabet, welches Niebuhr nicht auftreiben konnte, nach Europa zu bringen.

Auf gleiche Weise ordnete auch Ferdinand eine gelehrte Reise nach Feß an. Diese Stadt, welche Leo Africanus schon vor zwey Jahrhunderten, als das Hauptort der ganzen Barbarey schildert, wird heutzutage mehr wegen der rothen Häubchen der Türken, die daher Feß genannt werden, als wegen Gelehrsamkeit, gerühmt. Ihre berühmten Akademien, sagt der kaiserliche Dollmetsch, Herr Dombay, der sich auf Befehl seines Hofes sechs Jahre lang in diesem traurigen Lande aufhalten mußte, sind sehr herunter gekommen *), und was dessen grosse Bibliothek betrift, von der uns Erpenius versichern will, daß sie aus 32,000 Bänden bestanden habe, so sind ihre Ueberreste schon im Jahre 1760 als Höst daselbst sich befand, unter die Cadis im Lande vertheilt worden. **)

*) Geschichte der Mauritan. Könige: Agram 1792. 2r Bd. S. 22.

**) Nachrichten von Marokkos und Feß. S. 239.

Nicht viel besser sieht es mit den Bibliotheken, und der arabischen Gelehrsamkeit in andern Provinzen der vormaligen Sarazenen aus; die Büchersammlungen des Klosters Mar-hanna, und von Gezar zu Acre, sind elend. Aleppo und Damasco haben wenig aufzuweisen; zu Cairo allein, sagt Herr Volney, ist eine sehr alte und zahlreiche Büchersammlung, in der Moskee El-Ashar; allein auch diese scheint es nicht mehr zu seyn; denn die alte Bibliothek der Fathemiden, wurde von dem Mameluken-Fürste Salahed-din verbrannt, und Maillet, der in arabischer Litteratur nicht unbewandert war, versichert uns, daß seit dieser Zeit eine grosse Unwissenheit, und Barbarey in Aegypten herrsche.

Da Al-Sanhadschi's, eines damaligen Arabers, Annalen von Sizilien bisher in Europa nicht gefunden worden sind, um die Geschichte jener Zeiten zu beleuchten, so werden solche vermuthlich zu Kairvan, der damaligen Residenz der Oberherrn Siziliens, zu finden seyn: denn nach des Fontaines Zeugnisse, steht die auf fünfhundert marmornen Säulen ruhende, Moskee, die berühmteste von ganz Afrika, allda noch aufrecht, die Ziadet Allah, der Eroberer Siziliens, erbaut hat. *) Die größ-

*) Voyage dans le desert de Tunis. Paris. 1784.

grössern Moskeen aber pflegen gleich unsern Kirchen-Archiven, auch Büchersammlungen zu enthalten, und der Zuname des Verfassers beweißt, daß er aus jenen Gegenden zu Hause war.

Indeß ist die literarische Unternehmung nach dem westlichen Afrika, wegen Dazwischenkunft anderer Nebenumstände unterblieben. Was aber das merkwürdigste hiebey ist, so nahm der ohnehin mit Geschäften überhäufte Monsignor Airoldi die Mühe auf sich, das ganze apokryphische Werk mit gelehrten Anmerkungen, und einer zierlichen Einleitung eigenhändig zu bereichern. Damit auch der vermeintliche arabische Text dazu kommen möchte, ließ er aus Bodoni's vortrefflicher Schrieftgießerey die niedlichsten Neschi-Lettern nach Sizilien überbringen. Der Kupferstecher di Bella, mußte die Münzen der Emir's, die Inschriften, die päbstlichen Briefe, das arabische Titelblatt und die erste Seite der Handschrift in Kupfer stechen, und da er so viele Kosten und Zeit auf dieses alles verwendet hatte *), so stritt er mit dem literarischen Philo-Psevdes um den Vorzug, seinen Namen ganz allein auf das italienische Titelblatt setzen zu dör-

*) Der Marquis Airoldi sein Neffe sagte mir, daß diese Betrügerey seinem Onkel zweitausend Unzen, oder 10,000 Kaisergulden, und vielleicht noch mehr gekostet habe.

dörfen. Dieser, da er sich vor aller Entdeckung vollkommen gesichert glaubte, suchte ihm zwar solches Anfangs streitig zu machen; allein zulezt ließ er dem Richter der Monarchie den Sieg, und auf dem Titelblatte erschien nicht der Name des eigentlichen Verfassers, sondern: per opera e ſtudio di Monſignor Airoldi, Arciveſcovo di Eraclea, Giudice dell' Apoſtolica Legazione, e della Regia Monarchia di Sicilia. Unten kam das Lukrezische: e tenebris tantis tam clarum extollere-lumen, daß ein so helles Licht aus so tiefen Finsternissen gezogen worden sey, und damit nichts zu seinem Glanze abgängig seyn möchte, so wurden die beyden ersten Bände, einer dem König, der andere der Königin feyerlich dedizirt.

Unterdessen war der Urheber aller dieser Begebenheiten bedacht, sich in Sicherheit zu stellen, und damit niemand in Versuchung gerathen möchte, den wahren Inhalt der arabischen Schrift, welche von ganz andern Dingen handelte, zu entziffern, suchte er das ganze Manuskript, mittelst einer Arbeit, die mehrere Wochen lang gedauert haben muß, Blatt für Blatt, ja, Zeile für Zeile, und sogar Wort für Wort mit unzähligen Punkten, und Strichen und Verstümmlungen dergestalt zu ent-

stellen, daß es bey nachheriger Untersuchung nicht wenig Mühe kostete, dessen vorigen Inhalt mit Gewißheit zu bestimmen. Es war ihm dieses um so viel leichter, da die arabische Schrift mehrere Buchstaben von einerley Gestalt hat, die sich blos durch Punkte voneinander unterscheiden, da sie keine bestimmten Selbstlauter, wie unsre europäischen Sprachen, oder die syllabischen Alphabete von Tibet, Siam und andern orientalischen Ländern, hat; da kein Unterscheidungszeichen einen Theil der Rede von dem andern absondern und ein kleiner Strich oft zureichend ist, um den kursiven und verwickelten Buchstaben eine ganz andere Bedeutung zu geben.

Da er aber hiebey besorgte, daß diplomatische Augen die frische Dinte, die sich an dem interpolirten Kodex von der ältern unterscheidet, und die neuere Zinoberröthe, von der ältern Farbe an den Titeln der Abschnitte entdecken möchten, so ließ er unter dem Vorwande, ihn vor dem nagenden Zahne der Zeit zu bewahren, auf beyden Seiten eines jeden Blattes Goldschlägers-Blättchen, (pelli di battiloro,) mittelst einer leimichten Materie, und zwar auf Kosten der Mönche ankleben, eine Arbeit, die ihnen, wie man mir sagte, auf nicht weniger, denn

30 Neapolitanische Unzen, oder 150 Kaisergulden zu stehen kam, und über alles dieses weigerte er sich ihnen ihr Original zurückzustellen, so sehr ihm auch der Bibliothekar von St. Martino, P. Raphael Drago, der es ihm übergeben hatte, darum anlag; und eben so verweigerte er auch allen Kennern der arabischen Sprache, so oft sich einer in Sizilien einfand, unter allerhand Vorwänden desselben Ansicht. Auf diese Weise geschah es, daß so ein untergeschobenes Werk, troz eines so grossen Lichtes unserer Zeiten, in einer Hauptstadt, nicht etwa Sibiriens, sondern Italiens, nicht im zehnten, sondern im achtzehnten Jahrhunderte, mehrere Jahre lang sich erhalten konnte, ohne daß dem literarischen Possenspieler die Masque herabgezogen wurde.

Weitere Schicksale des Martin. Kodex.

Ungeachtet aller dieser Vorsorge fanden sich bald im Lande selbst Kunstrichter ein, die das orientalische Produkt kritisch behandelten, und, da sie es nicht ächt genug befanden, der Geschichte des neuen Berosus, und der Kronik des Luzius Dexter an die Seite stellten, unter dem geborgten Namen: Louis

 Veil-

Veillant, und dem angeblichen Orte, Malta, erschien gleich Anfangs zu Neapel ein an Herrn Deguignes in Paris gerichtetes französisches Sendschreiben, worin die Zeitrechnung, Schreibart, und Sprache des diplomatischen Kodex auf eine launichte Weise durchgezogen wird; der darin enthaltene Briefwechsel wird mit dem Postiglione des Heil. Franz. von Paula, oder mit einer in Sizilien zirkulirenden unächten Brief-Sammlung, die die Brüder des dritten Ordens am Halse zu tragen pflegen, verglichen; das Arabische dieser Handschrift für blossen Malteser-Jargon ausgegeben, und dessen Herausgeber einem andern Betrüger aus Sizilien, dem berüchtigten Joseph Balsano, nachmaligen Grafen von Cagliostro, an die Seite gesezt.

Allein das neu erschienene Werk hatte bereits so viel Ansehn erworben, daß der Königl. Geschichtschreiber von Sizilien, ein Bruder des oberwähnten di-Blasi, den Auftrag erhielt, des Veillant Schreiben Wort für Wort zu widerlegen. Dieses geschah in einer zu Palermo 1788. gedrukten Schrift *), welche er an den Fürst von Biscari richtete, den Besitzer des prächtigen Museums von Katania, welches Sestini unlängst beschrieben hat, und eines eben so seltsamen, obgleich weniger bekannten

*) Giudizio sopra una lettera di L. Veillant.

ten Gartens, welcher ganz auf schwarzer Lava an der Küste des Jonischen Meeres gebaut, dem Auge durch den seltnen Kontrast von hellgrüner und kohlschwarzer Farbe einen besonderen Anblick gewährt.

Da er aber der arabischen Sprache gleichfalls unkündig war, und sich daher bloß auf die Antworten, die der Impostore selbst ihm vorsagte, beschränken mußte, so brachte dieser schon durch mehrere gelehrte Produkte sich auszeichnende Mann, diesesmal die ungereimtesten Sachen vor. Er beweißt, daß Messina zu den Zeiten der Araber Zankle hieß, eine Benennung, die es schon tausend Jahre vorher, als die Messenier von Peloponnesus dahin kamen, verlohren hatte, weil eine karmatische Steinschrift im Pallaste des Kommandeur Ruffo, Messina Z a n k l e nennt. Allein ganz Messina weiß von keiner solchen Inschrift; die noch lebenden Gelehrten Don Andrea Gallo, und Monsign. Grano, die sich alle Mühe gaben, und der Archimandrit Don Emanuel Branciforte, der es sich auf mein Gesuch neuerdings angelegen seyn ließ, konnten nie etwas davon erfahren. Ich war hierauf selbst im Jahre 1796 an dem Ufer der Charybdis, und besuchte diese reizende Stadt, die nach dem Erdbeben weit schö-

 ner,

ner, und moderner aussieht, als sie es vormals war, erfuhr aber wieder das nehmliche.

Vella, welcher dem ersten Bande seiner Uebersetzung auch eine Landkarte beyzufügen die Dreistheit hatte, die er nicht aus dem Kodex, wie man glaubte, sondern theils aus Cluver's Sicilia antiqua, theils aus einer alten Landkarte von Agatino Aidone, zusammensezte, und die Herr Professor Hausleutner in Stuttgard mit vieler Sorgfalt nachstechen ließ, wußte den Vorwürfen, die ihm die gelehrten Siziliens machten, auf solche Weise auszuweichen.

Allein aus dem Nubischen Erdebeschreiber sowohl, als aus andern arabischen Schriftstellern ergiebt es sich, daß diese Stadt zu ihren Zeiten nicht anders, als Messini hieß, und Zankle ist hier ein Beweis wider den Martinianischen Kodex, wie es Messana wider die Briefe des Phalaris, und ihren Vertheidiger Dodwell ist. *)

Wer übrigens die wahren Namen der Städte und Oerter Siziliens während der Herrschaft der Araber zu wissen verlangt,

kann

*) Siciliae antiquae sub Imperio Saracenor. descript. am Ende des 1. Bds. des Cod. Diplomat.

kann sie, ohne hintergangen zu werden, in des Domherrn Gregorio Sammlung arabischer Materialien antreffen. *)

Allein einen noch weit stärkern Beweis von der Aechtheit der gefundenen Handschrift, glaubte der Geschichtschreiber di Blasi dadurch zu besitzen, weil Vella erklärte, er habe darin gefunden, daß ein arabischer Emir in einem alten arabischen Schlosse bey Palermo, welches man Aziza nennt, und zwar in der dasigen Moskee begraben liege. Man ersuchte dessen gegenwärtigen Besitzer, den Principe di Castel Reale um die Erlaubniß zu graben. Vella, das Buch in der Hand, deutete, gleich einem Necromant, den Todengräbern aus dem Kodex die Stelle an, wo sie zu graben hätten, diese eröffneten sogleich das Erdreich, und siehe, da findet sich das bezeichnete Skelett! — Qual prova maggiore, ruft der in Eifer gebrachte Italiener aus: potremo aspettarci, per convincerci, che il manoscritto ha tutti i caratteri di veracità? Dieses, spricht er, sind entscheidende Beweise, keine Possen, wie uns der Verfasser des franz. Schreibens verkaufen will.

Allein

**) Rerum Arabicar. quae ad Histor. Sic. speccant ampla Collectio. Panormi. 1790. p. 215.

Allein die Handschrift, die von ganz andern Dingen, wie wir weiter unten sehen werden, handelte, enthält von allen diesem keine Sylbe, und ein Beweis, der so entscheidend schien, kostete einem Vella wenig Mühe.

Vella hatte bereits mehrere Beweise seiner Psevdomanie in Sizilien gegeben. Als ihm die Domherrn der Königl. Kapelle ein mit Elfenbein überzogenes, und mit arabischen Buchstaben geziertes Kästchen übergaben, mit Bitte, sie den Gebrauch, den man vor Alters davon machte, mittelst der darauf befindlichen arabischen Inschrift, zu lehren, so gab er ihnen zu verstehn, es habe zur Aufbewahrung der Wegzehrung für Kranke gedient, und die arabischen Worte seyen das Pange lingua. Allein, da man ihm vorstellte, daß dieser Hymnus erst nach den Zeiten nicht allein der Araber, sondern auch der Normänner, von dem heiligen Thomas von Aquin, verfaßt wurde, so sagte er, daß man darin die Reliquien der Apostelfürsten aufbewahrt habe, bis Herr Pelagio, Professor der arabischen Sprache zu Rom nach Palermo gelangte und den ächten Sinn, der Aufschrift erklärte, der mit des Hofr. Tychsen Uebersetzung übereinkam.

Als Baron Mandralesca von Cefalu, einer kleinen Seestadt an der nördlichen Küste Siziliens, ihm ein arabisches Büchlein vorwies, welches den tunesischen Seeräubern, auf einer daselbst gestrandeten Barque, abgenommen wurde, sagte er, es sey ein Theil der Geschichte Siziliens darinnen enthalten. Allein, nachdem man gedachtes Büchlein dem Professor der arabischen Sprache zu Malta, dem Abte Calleja, überschickt hatte, so fand es sich, daß es weiter nichts, als ein muhamedanisches Gebetbuch war.

Endlich machte er nicht allein dem halben Europa eine Zeitlang glauben, daß er die verlornen Decaden des Livius in arabischer Sprache besitze, und herausgeben werde, sondern machte auch dem Könige von Neapel weiß, daß ein schöner Onyx mit arabischen Buchstaben, den man unlängst in Calabrien entdekte, und den der gelehrte Daniele für seine Majestät ankaufte, der Brautring Rüdigers, dieses berühmten Stifters der Monarchie Siziliens, gewesen sey; man sagt, Se. Majestät hätten deswegen gedachten Ring bey ihrer jüngsten Reise nach Wien beständig an dem Finger getragen, es wurden auch Abdrücke davon verfertigt, und unter mehrere Per-

sonen ausgetheilt. Allein ich erklärte Hrn. Daniele bey meiner jüngsten Durchreise zu Neapel, daß hievon auf der Inschrift mit keinem Worte gedacht werde, gleichwie man es aus der hier beygefügten getreuen Zeichnung ersehen kann.

Urtheil des Auslandes.

Gleichwie es in Sizilien Leute gab, die den Betrug geahndet hatten, so mangelte es auch im Auslande an Kennern nicht, um das litterarische Irrlicht zu verfolgen. Der Verfasser der Geschichte der Hunnen und Tatarn, so bald er zu Paris das erste fehlerhafte Blatt, welches Velka an verschiedene auswärtige Gelehrte in arabischer, und lateinischer Sprache herum zu senden sich erkühnte, zu Gesichte bekam, schrieb darüber im Iournal des Savans, Auguste 1786 folgendes: Nous ne devons pas le dissimuler, après l'avoir bien examiné,

né,

né, nous l'avons trouvé si différent du style de tous les écrivains arabes, soit orientaux, soit africains, qu'il nous a paru inintelligible, et que nous avons eû besoin de la traduction, pour en penetrer le sens; und weiter unten: il nous paroit singulier, que les Chefs Musulmans, tels, que le Mufti, et les autres, ayent employé dans des lettres, qu'ils s'écrivoient reciproquement, un style si barbare, et un langage si corrompu, peut-être même des formules peu usitées parmi les Musulmans. Er sagt hiebey, daß er darin viele Aehnlichkeit mit dem maltesischen Jargon antreffe, und für wahr, man darf nur des Herrn Vasalli zu Rom unlängst erschienene maltesische Sprachlehre mit der arabischen Sprache der martinianischen Handschrift zusammenhalten, um sich davon zu überzeugen: vifk, mazal, beta, und mehrere andere Ausdrücke zeigen von ihrer maltesischen Abkunft, und sind bey arabischen Schriftstellern nicht zu finden.

Wie Deguignes zu Paris, eben so äusserten sich andere gelehrte Männer an andern Orten. Der Professor der oriental. Sprachen zu Göttingen, Thom. Christ. Tychsen, der mit dem Rostokischen nicht zu verwechseln ist, hatte den ersten Band kaum zu Gesichte bekommen, als er ihn samt den darin vorkommenden Münzen der Emirs für unächt erklärte. Er äussert sich eben so in Betreff drey andrer ihm überschikter Münzen des Vella, in einem Schreiben an den Ritter Landolina zu Syrakus, diesen Wiedererfinder des ägyptischen Papyrus, der mir gedachtes Schreiben mittheilte. Der Archivar des Pabsten, der durch seine Monumenti de'Fratelli Arvali erst neuerlich wieder sich auszeichnende Marini, *) als er die im zweyten Bande eingeschalteten Päblichen Briefe gewahr wurde, erklärte sie sogleich für unterschoben, zeigte, daß sich dergleichen im ganzen Päbstlichen Archive nicht befinden, und daß die römische Kanzley sich nie eines ähnlichen Styles bedient habe. Der damalige Lehrer der arabischen Sprache zu Oxford, als ihm das erste Blatt zur Untersuchung überschikt ward, schrieb ganz lakonisch: good for nothing, darunter. P. Piazzi, Vorsteher der neuen

Stern-

*) Roma 1795.

Sternwarte von Palermo, dem wir auch die ersten Ephemeriden aus dieser entfernten Himmelsgegend zu verdanken haben, und den der König eben damals nach England geschikt hatte, um den prächtigen Zirkel zu erkaufen, der die Zierde dieses neuen Tempels der Uranie geworden ist, als er nachmals zu Paris ein gleiches Urtheil anhören mußte, berichtete es nach Palermo, um die Nazion gegen diesen litterarischen Unterschleif zu warnen; ein gleiches that Graf Luchesi, damaliger neapolitanischer Bothschafter am französischen Hofe, nichts von mehreren andern zu melden.

Allein das Ansehn des meklenburgischen Hofraths, und Professors zu Rostok, Olaus Gerhard Tychsen, galt diesfalls mehr als alle übrigen. Tychsen war in der festen Meinung, daß diese Handschrift sich seit mehreren Jahrhunderten in der Abtey von St. Martino befunden habe. Es war auch dieses die allgemeine Meinung in Sizilien selbst; denn da glaubte man, dieser Briefwechsel habe sich seit den Zeiten der Araber, gleich andern Ländern, erhalten. So hat der Portugiese, Johann de Sousa, erst neuerlich Urkunden für die Geschichte seines Vaterlandes zu Lisabon ans Licht gestellt, die er aus den in Torre de

Tombo aufbewahrten arabischen Handschriften schöpfte. Man weiß, daß die Domkirche zu Toledo allein mehrere hundert arabische Handschriften noch von den Zeiten der Sarazenen, in ihrem Archive aufbewahrt, und Rases, der älteste arabische Geschichtschreiber Spaniens nach dem Einfalle dieser Völker, liegt schon in spanischer Uebersezung zu Madrid bereit, wenn ihn jemand herausgeben wollte. Allein was die Abtei von St. Martino betrift, so konnte diese nichts aufbewahren. Denn sie ward gleich nach dem Einfalle der Sarazenen im neunten Jahrhunderte zerstört, und erst im vierzehnten wieder erbaut; aus ihrem damaligen Bücherverzeichnisse aber, welches di Blasi unlängst ans Licht gestellt hat, ergiebt es sich, daß sie keine einzige arabische Handschrift besaß.

Tychsen, der sich kurz vorher in Spanien, wegen der Aechtheit der Samaritanischen Münzen so sehr gesträubt hatte, die nicht allein der gelehrte Dechant von Valenzia, sondern auch die berühmtesten Münzkenner unseres Zeitalters, ein Frölich, Barthelemy, Eckel, Pellerin, Dutens, nichts von Spanheim, Harduin, Morin, und andern ältern zu sprechen, für ächt erkannt hatten, und die Fabricy bey Gelegenheit einer noch nicht

er-

erschienenen Samaritanischen Münze des Cardinal Borgia, wie er mich noch voriges Jahr zu Rom versicherte, neuerdings zu vertheidigen sich anschickte, ließ sich in Sizilien durch Unrichtigkeiten nicht abschröcken, die nicht allein Veillant zu Neapel, sondern auch Herr Adler zu Koppenhagen, und Abate Assemanni zu Padua öffentlich gerügt haben, erklärte in einem in die Hamburger Zeitung eingerückten, und in der Königl. Buchdruckerey zu Palermo neu aufgelegten Schreiben, sowohl die martinianische Handschrift, als auch die darin eingeschalteten Münzen für ächt, und rückte die fehlerhafte Vorrede des diplomatischen Kodex, als ein Probestük des mauro-sikulischen Dialekts in sein zu Rostok erschienenes Elementare arabicum ein. *)

Auf diese Art geschah es, daß, indem sich Irrthum auf allen Ecken befand, und Tychsen sich auf das Zeugniß des Fürsten Torremuzza, und Monsignor Airoldis, seiner Korrespondenten, verließ, diese hingegen sich auf das Zeugniß des marokanischen Gesandten, dessen Sprache sie nicht verstanden, und auf die Aussagen seines Dollmetschers verliessen, die glänzende Lüge, gleich dem mittäglichen Demonium der Schrift, ihr blen-

*) Rostoch 1792. p. 75.

blendendes Gefieder am hellen Mittage auszubreiten anfieng; Mittelst zweyer Briefe von Olaus Gerhard Tychsen, sagt das Critical Review vom März 1790. ward der Streit, welcher in Deutschland sowohl als in England darüber entstanden war, völlig entschieden; die geschätztesten kritischen Schriften Deutschlands, sagt Herr Prof. Hausleutner, erklärten, daß dieses ein Hauptwerk für die Geschichte Siziliens unter arabischer Herrschaft sey; daß man hier die ganze Folge der Unternehmungen und Eroberungen der Araber, und die ganze Verfassung, und Regierungsform Siziliens aufs genaueste, und aus den zuverlässigsten Aktenstücken vor sich habe; daß es in der ganzen arabischen Geschichte kein Werk gebe, aus dem man so vollständig die Politik, die Staatsverwaltung, und die Einrichtung des Feudalsystems der Araber übersehen könne; daß wenig Werke so nützlich und so angenehm zugleich seyen; daß sehr deutliche Züge von Sitten, Karakteren, Gebräuchen, Künsten, von der Vermischung der Gesetze, der Sprachen, die mehreren Gegenständen der Geschichte Licht geben können, in dem Werke vorkommen.*) Daher gedachter Herr Professor eine deutsche Uebersetzung des diplomatischen Kodex mit Anmerkungen und Zusätzen

zu

*) Vorrede der deutschen Uebersetzung. S. IV.

zu bearbeiten anfieng, welche auch zu Königsberg im Jahre 1791. erschien. *)

Vor ihm lieferte schon Wahl zu Halle einen Beytrag zur Geschichte und Statistik der Araber in Sizilien, aus einem neu entdeckten wichtigen Kodex, der sich in dem Kloster St. Martin, acht Meilen von Palermo befindet: **) und theilte hierauf dem deutschen Publikum in seinem Magazin für morgenländische Litteratur, auch den aus Sizilien erhaltenen Auszug des sechzigsten Buches des wiedergefundenen Livius, als ein wichtiges Aktenstück mit. ***)

In Großbritanien, wohin Mr. Though, ein zu Palermo wohnhafter Engländer, der eine artige Sternwarte in seinem Hause

*) Geschichte der Araber in Sizilien und Siziliens unter der Herrschaft der Araber, in gleichzeitigen Urkunden von diesem Volke selbst: aus dem Ital. mit Anmerk. und Zusätzen von Phil. Wilh. Hausleutner, Prof. an d. Raths-Schule zu Stuttgard, Königsberg 1791 — 92. 4. Bände 8.

**) Halle 1790.

***) Halle 1790. Dritte Lieferung S. 133.

se errichtet hat, mehrere Exemplarien des neugedruckten Werkes versenden mußte, arbeitete der irrländische Bischof Woodward an einem Auszuge in englischer Sprache; und Mr. Sachard ein Franzose, im Hause des Marquis della Sambucca, dieses vormaligen neapolitanischen Staatsministers, verfertigte zu Palermo selbst einen Französischen. Es zauderten nnn auch die Italiener nicht diesen thätigen Beyspielen zu folgen. Zuerst ward mit dem Druke einer lateinischen Uebersetzung angefangen, welche aus drey Foliobänden bestehen sollte; hierauf wurden aus der italienischen Uebersetzung Kompendien für die Geschichte Siziliens, und Erläuterungen zu dessen älterer Erdbeschreibung gemacht; Canciani zu Venedig, und Carli zu Mayland schalteten die darin vorkommenden falschen Urkunden, als kostbare Ueberbleibsel des mittlern Zeitalters, mitten unter die ächten ein. Rossi führt sein Zeugniß zum Beweise des sizilianischen Staatsrechts an, und Napoli Signorelli will daraus den hohen Grad der damaligen Kultur in Sizilien, wider den gelehrten Bettinelli beweisen; Scasso verhunzte seine italienische Uebersetzung des Burigny mit falschen Zusätzen, und Ferrara seine Geschichte des Etna, mit erdichteten Ausbrüchen dieses Vulkans, und ei-

ne Menge anderer Schriftsteller bemäkelten ihre Werke mit Zitationen, und Stellen aus dem diplomatischen Kodex. *)

Der Verfasser hatte indessen die Dreyſtigkeit, ſeinen arabiſchen Roman Pius dem Sechſten nach Rom zu überſchicken, welcher ihm mittelſt eines lateiniſchen Schreibens, gegeben

*) Canciani Barbaror. leg. antiq. Venet. 1792. Vol. 5.

Carli Antichità Ital. Milano 1790 parte. 4. lib. I.

Roſſi Conſpect. Iur. pub. Neap. 1792.

Napoli Signorelli ſuplemento alle vicende di letterat. Parte 2. p. 78.

Scaſſo Storia Gener. di Sicil. del Sig. Burigny Tom. 2.

Ferrara Storia Gener. dell Etna, Catan. 1793. p. 103.

Piazzi della Specola aſtron. di Palermo p. 3.

Storia Cronol. dei Vicere di Sicil. Palermo 1790. pref.

Sicani Reges Paternionis. Neap. 1792.

Giovanni d'Angelo Principj della Stor. Gen. di Sicil. Palermo 1794.

Caſtagnano àntica Chera, oggi Corleone &c. Palermo 1794.

Saggio Storico Critico ſù di Erbeſſo, Siracuſa 1795.

Nuova Raccolta di opuſcoli, di autori Sicilian. Tom. I. und folg.

Salis von Marſchlins Beyträge zur natürlichen und ökonomiſchen Kenntniß beyder Sicilien. Zürich 1790. 1r Band. S. 127. und 733.

Stolberg's Reiſe in Deutſchland, der Schweiz, Italien, und Sizilien. Königsberg 1794. 3r Band. S. 321.

apud S. Mariam Majorem feyerlich dafür dankte. Se. Heiligkeit bedauren ihn darin, wegen dem Verluste eines Auges, daß er, wie er jedermann weis machte, wegen Entzifferung so alter, unleserlicher Buchstaben verlohren hätte, und geben ihm die väterliche Ermahnung, manum e tabula paulisper remittas, sich nicht so sehr anzustrengen. *)

Zu Palermo aber stritt man darüber, ob der Stoff, auf welchem die Handschrift geschrieben ist, nach dem, was von dem Verluste des ägyptischen Papyrus erzählt wird, Papier von Samarkanda, das ist, von Seide, wie du Halde behauptet, oder Baumwolle, wie Andres will, oder irgend ein anderer Stoff, von welchem Mabillon, und andere Diplomatiker keine Meldung machen, sey. Der Bailly de Suffrein, welcher sich eben damals zu Palermo befand, da er in Ostindien erfahren hatte, daß man Papier aus Bambus-Pflanzen bereite, sagte, daß er es für Bambou halte. Man disputirte, ob die verstümmelten, grotesken Buchstaben zum kufischen, oder zum mauritanischen, oder mauro-sikulischen Alphabete gehören. Vella gab vor, daß es kufische Buchstaben seyen, ob

*) Romae XIII. Kal. Novemb. MDCCXC.

ob sie gleich nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dieser Tochter des Estranghelo haben. Die Wahrheit ist, daß die auf dem ersten Blatte befindlichen, Buchstaben von neuerem Schlage sind, und daß, obwohl die Handschrift aus Spanien kam, es nicht einmal afrikanische Buchstaben, wie jene des Escurials, sind, die Casiri fälschlich kufisch nennt, und die, wie ich selbst sah, und Fray Patricio de la Torre, Bibliothekar des Escurials, mir zeigte, nichts als mauritanische Buchstaben haben, oder wie die Handschriften, die der Abt Guevara, in der Königl. Akademie der Geschichte zu Madrid, mir sehen ließ, und ebenfalls bloß maghribische Buchstaben haben. Und was die im zweyten Theile befindlichen päbstlichen Briefe betrift, so sind es bloß willkührliche Züge, mit denen er die Leichtgläubigkeit auswärtiger Gelehrten auf die Probe sezte.

Tychsen glaubte indessen zwischen den erstern, und der Inschrift einer alten Kanzel zu Venedig einige Aehnlichkeit zu bemerken, und da er den Kodex aus dem zehnten Jahrhunderte glaubte, so gab er der Kanzel ein gleiches Alterthum. *)

*) Interpret. Inscript. Cuf. in Marmor. S. Petri Cathedra &c. Rostoch. 1788. Edit. 2.

Und von den zweyten, ob es gleich, wie schon gesagt, nichts als willkührliche Züge, und Betrügereyen sind, behauptete der Rezensent der göttingischen gelehrten Anzeigen, daß er die beyden leztern entziffert, und sich durch den Augenschein überzeugt habe: daher an dem Alterthume, und der Aechtheit des ganzen Werkes nicht zu zweifeln sey, wenn man nicht allen historischen Glauben aufgeben wolle.*)

Graf Karl Ulyß von Salis aber, der sich eben damals zu Neapel befand, und von da nach Chur, in seine Heimath zurükkehrte, glaubte die zusammengestoppelte Sprache der päbstlichen Briefe gerade in den Gebürgen seines Vaterlandes, und zwar in Engadin anzutreffen, und wollte daraus beweisen, daß die Römer sich im neunten Jahrhunderte nicht besser ausdrükten, als heut zu Tage die Bergbewohner in Graubünden.**)

So kam im Jahre 1600. zu Grenada die Geschichte des Einfalles der Sarazenen in Spanien, aus einer angeblichen ara-

*) Götting. gelehrt. Anz. 1790. 121. St.

**) Wahl Magazin für morgenl. Litterat. Dritte Liefer. Halle 1790. S. 133. folg.

arabischen Handschrift, in kastillanischer Sprache ans Licht. *) Don Miguel de Luna, Königl. Dollmetscher, scheute sich nicht, seinen litterarischen Betrug Philipp dem zweyten, diesem reichen Erben Kaiser Karl des Fünften, zu dedizinen. Wer die Vorrede liest, wird darin Ausdrücke finden, die den redlichsten, und gewissenhaftesten Mann zu verkündigen scheinen. Diese vermeintliche Uebersetzung wurde auch so schnell vergriffen, daß innerhalb siebenzig Jahren sechs spanische Auflagen davon erschienen. Bartholomäus de Rogatis übertrug sie im Jahre 1660. zu Venedig ins Italienische, und mancher liest sie vielleicht noch heut zu Tage, ohne einen Betrug darunter zu ahnden.

In eben demselben Grenada erschien erst in unsern Tagen, im Jahre 1764. nemlich, eine Menge auf Erz, Bley und Stein gegrabener Inschriften, die man im Alcazaba-Schlosse ausgegraben zu haben vorgab. Man frohlokte an dem Königl. Madrider Hofe sowohl, als in ganz Spanien, über diesen nichtigen Fund, man zerbrach sich das Gehirn über die seltenen

Schrift-

*) Historia verdadera del Rey Don Rodrigo, en la qual se trata la causa principal de la perdida de Espanna, y la conquista, que della hizo Miramamolin Almansor, Rey que fue de Africa &c. Compuesta por el Sabio Alcaide Abulcacim Tarif Abentarique, de nacion Arabe.

Schriftarten, wie Court de Gebelin bey dem Gekritzel des Berges Sinai, bis sie im Jahre 1777. insgesamt für falsch erklärt wurden. *)

Sizilien selbst wurde schon im Jahre 1470. auf eine ähnliche Art hintergangen; denn ein Betrüger aus Syrien, machte dem damaligen Landvogte, Don Pietro Speciale, weis, die auf einem Thurme von Palermo befindliche arabische Inschrift, die er für kaldäisch ausgab, enthalte, daß Sepho, ein Sohn Eliphaz, ein Enkel Esau's, ein Urenkel Isaaks, und Urenkel Abrahams, der Vorsteher dieses Thurms gewesen sey. Es ist zu verwundern, sagt ein neuerer Autor Siziliens, wie viele Schriftsteller sich von diesem Charlatane hintergehen liessen; auch unter den auswärtigen Gelehrten hat Basnage in seiner Geschichte der Juden, ihre Wanderung nach Sizilien lange vor Jesu Ankunft, daraus beweisen wollen, bis Cluver, Reland, Assemanni und andere den Betrug aufdekten.

Nichts destoweniger hat der Engländer Brydone, in seiner Tour through Sicily, and Malta, sie als eine kaldäische Inschrift

*) Man kann hierüber des Königl. Bibliothekars, Don Francisco Perez Bayer Abhandlung De confictis Granatensium monumentis zu Ende der neuen Auflage der Bibliotheca Hisp. vet. Matrit. 1788. nachsehen.

schrift neuerdings in Kupfer stechen lassen,*) und auch bey uns Deutschen führt Johann Bernouilli, gedachtes Denkmal, als eine kaldäische Inschrift von Palermo, sammt ihrer falschen Uebersetzung, in seinen Zusätzen zu den neuesten Nachrichten von Italien an.**)

Was die Geschichte Siziliens zu den Zeiten der arabischen Oberherrschaft, das ist vom Jahre 827. bis zum 1074. betrift, so sind im Lande selbst wenig Materialien mehr vorhanden. Sizilien hat weit vorzüglichere griechische, als sarazenische Alterthümer aufzuweisen, die schöne Arethusa von Syrakus, und so viele andere griechische Medallien, womit die Sammlungen des Herrn Carelli zu Neapel, des Baron Astuto zu Noto, und des Fürsten Torremuzza zu Palermo sich auszeichnen; die schon erwähnten griechischen Vasen, die man bisher fälschlich für etruskisch hielt, und deren bessere Zeichnung, griechische Inschriften, und mythologischer Inhalt, Bürgen ihres griechischen Ursprunges sind. Nichts von dem herrlichen Theater von Taormina, dem wohlerhaltenen Tempel von Segesta, den kolossa-

*) A new edit. Lond. 1795. Vol. 2. p. 165.

**) Leipzig 1782. 3r Band S. 68.

lossalischen Ruinen von Selinunte, und andern sehenswürdigen Ueberbleibseln des griechischen Geschmacks zu sprechen, deren gelegenheitliche Erinnerung stets angenehm und erwünschlich ist. Aus obigen sowohl, als andern griechischen Vasen, Statüen, Bronzen, Basreliefs, geschnittenen Steinen, und allem, was man in Antiken von homerischen Vorstellungen findet, will Herr Tischbein eine neue Odyssee, welche von der gegenwärtigen um vieles abweichen wird, in Kupfern herausgeben; auch die Aeneis wird hiebey Berichtigungen, und auf die ältesten Denkmäler sich stützende Verbesserungen erhalten; Ascanius, zum Beyspiele, wird nicht mehr als ein Kind erscheinen, und das sequitur non passibus aequis, nichts mehr als ein schöner Gedanke ds Virgils seyn.

Was nun die arabischen Monumente betrift, so beschränkt sich beynahe alles, was noch übrig bleibt, auf Inschriften und Münzen. Von den arabischen Inschriften hat der Domherr Gregorio, welcher für den Verfasser des obigen französischen Schreibens gehalten wird, wie es auch die Uebereinstimmung des griechischen Gregorio, mit dem französischen

Veil-

Veillant anzudeuten scheint, einen Theil in seiner schon gerühmten Sammlung neuerlich ans Licht gestellt.

Die kufischen Münzen, deren in Sizilien noch stets eine grosse Anzahl ausgegraben wird, und wovon die Bibliothek des Gymnasiums von Palermo, Monsignor Airoldi, und mehrere andere Privatpersonen eine beträchtliche Menge besitzen, sind noch nicht beschrieben, eben so wenig, als die Inschriften an den arabischen Gebäuden Azziza, und Cuba bey Palermo, und in der schon genannten Kapelle des Königl. Pallastes, deren mit Azur und Golde bemalter Platfond, mit karmatischen Inschriften verziert, ein schönes Denkmal arabischen Prachtes ist, und von welcher der Vorsteher der Senatsbibliothek Angelini, eine Beschreibung zum Druke bereitet hat.

Von arabischen Grabschriften hat Vasalli drey unlängst zu Palermo entdekte, in lateinischer Uebersetzung zu Rom abdrucken lassen;*) sie gehören zum fünften und sechsten Jahrhunderte der Hidschret; enthalten aber ausser dem gewöhnlichen Texte Sure 3. V. 182. weiter nichts merkwürdiges. Vassalli verspricht

F 2 hie-

*) Apud Anton. Fulgoni 1793.

hiebey ein Alphabetum Cufico-lapidarium, nach den in Sizilien, Malta, Pantellaria, und zu Puzzuolo befindlichen Inschriften, herauszugeben, nachdem er bereits ein Maltesisches Wörterbuch, und die schon erwähnte Sprachlehre geliefert hat.

Von arabischen Handschriften hingegen, ist nichts mehr zu finden. Hiezu mag das bis auf unsere Zeiten in Sizilien bestandene Inquisizions-Gericht, durch dessen Aufhebung der Vizekönig Caraccioli sich einen unsterblichen Namen erworben hat, nicht wenig beygetragen haben. So erinnere ich mich ein arabisches Manuskript zu Palermo gesehen zu haben, welches wegen Unkündigkeit der Sprache, als ein magisches Werk hinweggenommen, und erst bey Aufhebung dieses Gerichts, dem noch lebenden Eigenthümer wieder zurückgestellt wurde. Die bis auf Kaiser Friedrich den Zweyten noch übrig gebliebenen Araber, beyderley Geschlechtes, mußten einen rothen Streif auf der Brust, zum Unterscheidungszeichen tragen. Sie mußten eben den Tribut (Dschisiet), den sie vorhin den Christen auferlegt hatten, bezahlen; ihre Kinder wurden ihnen hinweggenommen, und getauft. Endlich wurde der Ueberrest, um Sizilien ganz von diesem vermeintlichen Auswurfe zu reinigen, nach Nocera in

Apu-

Apulien gebracht, welches daher noch jezt Nocera de-pagani, oder Luceria dei Saracini genannt wird.

Und doch hatten ihnen die Besitzer dieses Königreichs viel zu danken; die noch heut zu Tage bestehenden Wasserleitungen, wodurch in einem so trocknen, und heissen Lande, das köstlichste Wasser bis nach Palermo, und zwar in alle Stockwerke der Häuser hinaufgetrieben, oder durch unterirdische Kanäle in alle Theile der Gärten geleitet wird, kommen, wie die Namen Giarra und Katus zeigen, von dem Erfindungsgeiste der Araber. Das Münzwesen (Zecca), das Mautsystem (Dogana, und Gabela), das Gewicht (Rotolo, Cantaro), die öffentlichen Waarenbehältnisse (Magazino), die Schiffswerften (Darsena), die Herbergen (Albergo), der Kalender (Almanaco, Tacoino), die Rechnung sowohl mit Zahlen (Cifra), als mit Buchstaben (Algebra), die Stikereyen (Ricamo), und in der Malerey die Arabesken, das Spiel del Saracino, oder des Arabers, wodurch die Jugend sich vormals sowohl im Reiten, als in den Waffen übte, das

Kuskusu, diese Lieblingsspeise der Araber, und die Mehlkuchen (Sfingi), die Höst ebenfalls noch bey den Mauren gefunden hat, Johannisbrod (Carube), Pistazien, und unzählige andere Sachen, sind entweder von den Arabern zuerst eingeführt, oder dermassen verbessert worden, daß sie ihre Benennung aus dieser Sprache zu erhalten verdienten. Daher man bey Ermanglung genauerer Quellen, aus den arabischen Wörtern in der heutigen Sprache Siziliens, den Zustand, in welchem dieses Eyland im neunten und zehnten Jahrhunderte sich befand, eben so richtig, als Meyner von der deutschen im fünften gezeigt hat, oder de Brosses und Trembley von den Sprachen überhaupt beobachtet haben, beweisen könnte. *)

Ich

*) Auf gleiche Weise hat auch Herr Beregszászy, Prof. der Weltweish. zu Patack, in einem unlängst zu Leipzig bey Breitkopf gedrukten Werke: Ueber die Aehnlichkeit der hungarischen Sprache mit den morgenländischen, die orientalische Abstammung der Hungarn gegen meine zu Wien 1794. erschienene Neue Beweise der Verwandtschaft der Hungarn mit den Lappländern, aus den türkischen und andern asiatischen Wörtern, die sich in der heutigen ungarischen Sprache befinden, beweisen wollen. Da ich mich in Sizilien befand, so erfuhr ich dieses erst bey meiner gegenwärtigen Durchreise zu Erlangen, allwo gedachter Herr dieses Werk verfaßt hat, und konnte daher nicht eher darauf antworten, welches ich aber nächstens zu thun hoffe. Indeß hat Herr Doktor Gyarmathi, ein gelehrter Hungar, dieses bereits für mich geleistet, da er im Maymonate dieses 1798. Jahres, der Königl. Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen, einen gra-

Ich kann hier die Kamele, diese unzertrennlichen Gefährten der Araber, nicht übergehen, die noch zu Friedrichs Zeiten einen Hauptartikel des Handels von Sizilien ausmachten. Denn diese nützlichen Thiere, welche ungeheure Lasten tragen, würden in einem Lande, das voll Gebürge, und noch ohne Landstrassen ist, in dem man sich noch in Senften, wie zu Zeiten der Römer, herumtragen lassen muß, von keinem geringen Vortheile seyn.

Eben so wenig auch die Palme, diese mittägliche Pflanze, die nicht allein durch ihre majestätische Höhe und Schönheit das Aug ergözt, sondern auch zu jenen Zeiten die köstlichsten Früchte hervorbrachte. Dieser Baum, aus dem man in dem benachbarten Afrika so vielen Nutzen schöpft, ist aus Mangel an Kultur,

gramatikalischen Beweis der Verwandtschaft der ungrischen Sprache mit den finnischen, wider Hrn. Beregszászy, vorgelegt hat. Gött. gel. Anz. 1798 83stes St. Ich merke nur vorläufig hier an, daß so wenig sich aus den arabischen Wörtern in der heutigen Sprache Siziliens, die Abstammung dieses Volkes von den Arabern beweisen läßt, eben so wenig beweisen es die türkischen, und andern, in der ungrischen, und wenn Herr Beregszászy aus Sprachähnlichkeit auf Stammverwandtschaft schliessen will, so müßten die Hungarn, wie der Göttingische Rezensent seiner Schrift sehr richtig spricht, ein sonderbares Gemisch von Völkern, Türken, Persern, Arabern, Kalmuken, Zigeunern, und Mohren, kurz, eine Colluvies gentium, seyn. Götting. Anz. 1797. 180. St.

tur, völlig verschwunden, und man bekömmt nur dort und da noch einige einzelne, und hiemit unfruchtbare weibliche Palmen zu sehen.

Endlich auch das Zukerrohr, wofür vormals so viel Geld ins Land kam, nun aber so viele Summen jährlich ausser Lande gehen, das der Prinz von Portugal im fünfzehnten Jahrhunderte von hier nach Madera mit so vielem Vortheile verpflanzen ließ, jezt aber kaum soviel mehr gepflanzt wird, um einige Bouteillen Rum daraus zu bereiten.

Die Vertreibung der Araber, Juden, und Ketzer aus Sizilien, die Einführung der Mönche, und Nonnen, die sich nebst dem weltlichen Klerus, ungeachtet aller Parlaments-Reformen, so sehr vermehrt haben, die schädliche Menge von Advokaten, und die durch sie vervielfältigten Prozesse, worin sich fast alle Familien verstrikt befinden, die Abwesenheit des Monarchen, der nicht allein Sizilien nicht mehr bewohnt, sondern auch dieses nahe Königreich nicht ein einzigesmal noch besucht hat, haben mittelst der grossen Entvölkerung, auch das gegenwärtige Elend hervorgebracht; die einst so blühenden Manufakturen, wie es

Logotheta aus seiner Sammlung Griechisch-Sizilianischer Waarenstempel bewiesen hat, sind gänzlich verfallen. Die Nazion muß sich vom Kopfe bis zum Fusse mit Ausländer Waaren kleiden, und das Geld, welches sie auf einer Seite für Getraide, oder andere Produkten einnimmt, wieder fortschicken, ein grosser Theil des Landes liegt noch unbebaut, öde, und verlassen da, das entvölkerte Land ist ein beständiger Aufenthalt von einigen hundert Landräubern, die Küste wird aus Mangel einer bewaffneten Marine von afrikanischen Seeräubern, so bald der Frühling erscheint, beunruhiget, man kann beynahe keine Spazierfahrt zur See machen, ohne Gefahr zu laufen, nach Tunis, oder Algier abgeführt zu werden*), und diese einst so glückliche Insel ist in einem gänzlichen Verfalle.

Dieses spreche ich nicht etwa von Hörensagen, sondern nach einem zweyjährigen Aufenthalte, nachdem ich die ganze Insel bereiset, ihre neuesten politischen Schriften gelesen, und mich durch den Augenschein selbst überzeugt habe.

*) wie erst voriges Jahr dem Fürst Paterno geschehen ist, der für seine Loskaufung 900,000 Kaisergulden erlegen mußte.

Uebrigens besitzt die bischöfliche Bibliothek von Girgenti gegen 30. arabische Handschriften; allein sie kamen ebenfalls aus Spanien mit den fünf bereits angemerkten, und wurden von dem Marquis von Madonia, dem damaligen Bischoffe Luchesi verehrt. Ich habe solche auf meiner Reise um die Küste von Sizilien eilig durchgesehen, allein ich fand nichts, das auf die Geschichte dieses Eilandes einigen Bezug hätte.

Die arabische Sprache war in Spanien, eben so wie in Sizilien, nicht allein die Sprache der Muhammedaner, sondern auch die gelehrte Sprache der Christen, und sogar, wie man weiß, der Juden. Vom neunten Jahrhunderte an, als man das Lateinische zu Cordova zu vernachlässigen anfieng, bis ins dreyzehnte, in welchem die Christen zu Toledo noch größtentheils arabisch schrieben, finden sich christliche arabische Handschriften, sagt Trigueros in seiner spanischen Paläographie. Bis zu Ende des vierzehnten pflegten die Gerichtsschreiber sich auf arabisch sowohl, als spanisch zu unterzeichnen. Der größte Theil der erwähnten Handschriften von Toledo ist von Christen verfaßt; und man würde irren, wenn man glaubte, alles, was mit arabischen Buchstaben geschrieben, aus Spanien kömmt, sey von Muhammedanern, oder ursprünglichen Arabern.

Die

Die Archive der Domkirchen von Palermo, und anderer Kathedralen Siziliens enthalten zwar arabische Diplomen; allein sie sind von den Zeiten der Normänner, unter welchen die arabische Sprache, und mit ihr die arabischen Künste noch fortdauerten. Daher wir noch eben diese Domkirche, die im zwölften Jahrhunderte erbaut wurde, ganz nach arabischem Style, und einer orientalischen Moskee ähnlicher, als einer italienischen Kirche, erblicken, und Swinburne, welcher sie gothisch nennt, aber mit ihrer gothischen Bauart unzufrieden scheint, dachte nicht daran, daß die gothische Baukunst erst um hundert Jahre später nach Italien kam, und daß diese Kirche sowohl, als die von Monreale, in sarazenischem Geschmacke erbaut ist.

Die übrigen sowohl arabischen, als abendländischen Quellen, um diese dunklen Zeiten zu beleuchten, kann man in Monsignor Airoldi's gelehrter Vorrede antreffen; der schon genannte Geschichtschreiber Siziliens, nachdem er eine Kritik des Burigny,*) dann die Geschichte der Vizekönige, **), dann noch eine latei-

*) Lettere di Filalete. Napoli 1786.

*) Storia Cronologica dei Vicerè di Sicil. Palermo 1790.

nische Geschichte *) verfertigt hatte, war auch im Begriffe eine Bürgerliche Geschichte dieses Landes, wie Pietro Giannone von Neapel, in zwölf Bänden in 4. sammt drey Bänden Urkunden, ans Licht zu stellen, hätte man die dazu nöthigen Kosten nicht auf Vella's Betrügereyen verwandt, die Se. Maj. ein tausend sechs hundert Unzen, oder acht tausend, Kaisergulden gekostet haben.

Von dem Normännischen Kodex.

Nachdem nun solchergestalten vom Jahre 1789. bis zum Jahre 1792. sechs Quartanten erschienen waren, so trat im folgenden Jahre der erste Band des Normännischen Kodex, ebenfalls zu Palermo, ans Licht. Dieser ward nicht mehr auf Monsignor Airoldi's, sondern auf des Königs Kosten gedrukt. Der Verfasser, und seine Gehülfen, welche sahen, daß dieser erste litterarische Versuch so gut gelungen war, sannen nun auf eine grössere Unternehmung, und da es bisher nur um Geschichte

zu

*) Sicani Reges Paternionis. Neapoli 1792.

zu thun war, so waren sie nunmehr auch bedacht, den Landes-Gesetzen, und den Gerechtsamen der Königl. Krone eine andere Richtung zu geben.

Es ist bereits gesagt worden, daß, nachdem die Sarazenen durch die Tapferkeit der Normännischen Fürsten Rüdigers, und Roberts Guiskardi, die Oberherrschaft verlohren hatten, die arabische Sprache in Sizilien noch stets fortdauerte. Noch stutzen die Numismatiker, wenn sie auf einer Medaille des christlichen Königs Rüdigers die muhammedanische Glaubensformel: Es ist kein Gott, als Gott; Muhammed ist der Gesandte Gottes, antreffen. Da es hingegen auf einer arabischen Münze Alfons des Weisen in Spanien, den dasigen Muhammedanern zum Trotze, heißt: Es ist kein Gott, als Christus.

Wenn nun Apulejus die Bewohner Siziliens trilingues nennt, weil sie zu seiner Zeit, so wohl punisch und griechisch, als latein, obschon, wie aus Plautus und Cicero erhellet, schlecht sprachen, so konnte man sie eben so zu der Normänner Zeiten benamsen, denn da sprachen sie auch

dreyerley Sprachen, italienisch, griechisch und arabisch. Daher noch Kaiser Friedrich sein Gesetzbuch nicht nur latein und griechisch, sondern auch arabisch abfassen ließ; obgleich diese leztere Uebersetzung sich bisher nicht vorfand, und die vortrefliche Auflage, die zu Neapel 1786. erschien, bloß die zwey erstern enthält. Friedrich sprach selbst arabisch, pflegte sich nach arabischer Mode grün zu kleiden, und hatte arabisches Frauenzimmer an seinem Hofe.

An diesem Hofe, der noch halb orientalisch aussah, wo nicht allein Gärten, und Fontainen, und künstliche Seen, mit vergoldeten Fahrzeugen, wie Benjamin von Tudela berichtet, für den König und sein Frauenzimmer zu sehen waren, sondern auch noch Sklaven und Verschnittene, und arabische Tänzer und Künstler sich befanden, wo kostbare Stoffen von Seide, wie Falcandus versichert, durch ihre glänzenden Farben von rosenroth und hellgrün das Auge blendeten, oder mit Golde, und Perlen und Edelsteinen gestikt, die künstlichsten Gemählde vorstellten, und mit arabischen Inschriften geziert, zu Kaiserlichem Gewande dienten, an diesem Hofe, sage ich, entstand auch zuerst die italienische gereimte Poesie, nach Art

der arabischen, und das Italienische wurde eine Schriftsprache. Hier bekam diese Tochter der lateinischen, vermuthlich auch nach dem Beyspiele der gelehrten arabischen, die sich ganz auf künstlich hinzugesezte Selbstlauter endigt, am Ende ihrer Worte zuerst Vokalen, und erhielt dadurch jenen musikalischen Wohlklang, der uns in der italienischen Arie so sehr dahin reißt.

Um die Menge arabischer Ausdrücke, die man noch heut zu Tage im Sizilianischen Dialekte, eben so häufig, wie in der Portugiesischen, und Kastillianischen Sprache antrifft, zu erklären, hat der Abt Pasqualino ein grosses etymologisches Wörterbuch verfaßt.*) Wiewohl, im Vorbeygehen gesagt, mehrere orientalische Worte darin, entweder nicht gehörig abgeleitet, oder gar ausgelassen sind. Bey dem Worte scimitarra, Schwerd, heißt es: l'etimologia è incognita: es kommt aber, wie bekannt, vom Persischen; turcasso, Köcher, hat ebenfalls keine Ableitung, da es gleichermassen persischen Ursprunges ist; das Wort turbante, leitet Pasqualino von den Tulipanen

her;

*) Vocabolario Siciliano etimologico dell Ab. Mich. Pasqualino. Palermo 1787-95. 5. Vol. 4.

her; allein, man weis, daß es von dulbend abstammt; so leitet die Crusca das Wort seraglio, Pallast, von serrare, schliessen, ab, statt es von dem Persischen seraj herzuholen; eben so stammt turcimano, ein Dollmetscher, nicht vom kaldäischen targum unmittelbar ab, sondern vom arabischen tergüman; gleichwie meschino, elend, armselig, nicht aus der hebräischen Sprache, wie Pasqualino meint, sondern aus der arabischen in die italienische gerathen ist. Endlich ist albergo nicht von dem deutschen Worte Herberge, sondern das deutsche aus dem italienischen, und dieses aus der arabischen Sprache entstanden.

Da nun diese Sprache unter den Normännern in Sizilien noch so üblich war, so schien es desto glaubwürdiger, als der Verfasser des martinianischen Kodex sich stellte, als ob er durch Muhammed Ben Osman, seinen Korrespondenten, den er beständig Osman Ben Mahgia nennt, da er aus Unerfahrenheit in der arabischen Schreibart die Unterschrift dieses Gesandten nach europäischer Art, von der linken zur rechten, laß, und statt Muhammed, Mahgia herausbrachte, aus

Marocco eine Handschrift erhalten hätte, worin der Briefwechsel zwischen dem Normännischen Fürsten Robert Guiscardi, und Rüdiger, und zwischen ihrem Nachbarn in Afrika, Almostanser Billah, enthalten sey; er gab ihr den Titel: Kitabü Divani Misri, oder: das Buch des Raths von Aegypten, weil die Fathemiden, wie man aus der Geschichte weiß, in diesem Lande residirten. Freylich schien es etwas sonderbar, daß der Briefwechsel zwischen zwey Fürsten, wovon der eine in Aegypten, der andere in Sizilien wohnte, an dem äußersten Ende des abendländischen Afrika, und nicht vielmehr zu Cairo, oder wenigstens in Sizilien sich vorgefunden habe. Noch sonderbarer aber schien es, als man hörte, daß darin Gesetze des Grafen Rüdigers, und des Herzog Roberts enthalten seyen; wovon weder Kaiser Friedrich der Zweyte, noch irgend ein anderer Schriftsteller, seit 700 Jahren, die geringste Erwähnung macht.

Nichts destoweniger kam auch dieses zweyte Werk, und zwar in zweyerley verschiedenen Auflagen ans Licht. Worunter die erstere in Folio-Bande, mit dem arabischen Texte an der Seite, und mit saubern Vignetten von Hakert, welche die

arabischen Ueberbleibsel bey Palermo vorstellen, geziert, nicht allein der Königlichen Buchdruckerey Ehre macht, sondern auch als eine so prächtig gedruckte Impostüre, eine wahre Seltenheit sowohl für jede Bibliothek, als für jeden Bücherliebhaber ist; und ein Produkt, das in der Folge der Zeit mit schwerem Golde aufgewiegt werden dürfte. *)

In diesem Werke, welches Vella Ihren Majestäten zu präsentiren selbst nach Neapel kam, hatte der Herausgeber freyes Feld, alle jene streitigen Punkte, von den Zeiten, als Sizilien zuerst eine Monarchie ward, zu Gunsten des Hofes zu gestalten und zu modeln, gleichwie er es selbst in der Vorrede zu verstehen giebt: "Die Königlichen Rechte," spricht er, "werden nirgend so klar, als in diesem Werke hervor leuchten; denn in den zwey Gesetzgebungen, welche sich hier eingeschaltet befinden, und besonders in der zweyten, liest man ausführlich alles dasjenige, was die Regenten dieser Monarchie zur vollständigen, und unveränderlichen Oberherrschaft sich vorbehalten haben. Das unmittelbare, und allgemeine Patronat über alle Kir-

*) Der erste Band ist nicht allein in der Königl. Buchdruckerey zu Palermo, sondern auch zu Neapel bey den Gebrüdern Terres zu haben; der zweyte aber ist nicht mehr geendigt worden, weil man auf den Betrug kam.

Kirchen des Königreichs, und das Recht Bischöffe zu erwählen, sieht man allhier in der Person des Königs unveränderlich festgesezt, und ohne einigem Widerstande beständig ausgeübt; der bittere Streit wegen der Oberherrschaft von Benevento, und viele andere wichtige Streitigkeiten von gleicher Art, werden mittelst dieses Koder, von nun an mit glücklicherem Erfolge abgehandelt werden.

Dieses wäre nun freylich sehr vortheilhaft, sowohl auf Seite des Monarchen und seiner Ansprüche, als auch auf jener des Erfinders und seiner Mitarbeiter gewesen; denn man sah gar bald ein, daß Vella's Kenntnisse nicht so weit reichten, um ein politisches Produkt dieser Art zu Stande zu bringen. Allein die Baronen des Königreichs, nichts von Sr. päbstl. Heiligkeit, und dessen damaligen Ansprüchen auf Benevento zu erwähnen, hatten keine besondere Ursache mit der Auferstehung dieses arabischen Phönix zufrieden zu seyn. Daher sich bey Lesung des ersten Bandes der ganze Adel dagegen sträubte. Sein Besorgniß war auch nicht ungegründet, denn noch ehe das Werk die Presse verließ, sah man Don Donato Tomasi, Königlichen Sachwalter, in einer Abhandlung über die Nichtigkeit

 der

der ohne Königliche Einwilligung veräusserten Kirchengüter, den Normännischen Koder, als eine ächte Urkunde, zum Beweise seiner Sätze anführen. "Dieser so kostbare und interessante Koder," spricht er, "war in der Bibliothek zu Fez, von welchem Orte er über Livorno, dem berühmten Abte Vella, Professor der arabischen Sprache in dem Königlichen Gymnasium zu Palermo, überschickt ward. Gedachter Koder," fährt er fort, "enthält die erste Gesetzgebung, welche Graf Rüdiger, und Herzog Robert Guiskardi veranstaltet haben, in drey und neunzig Kapiteln; auch sind noch drey hundert und fünfzehn Kapitel mit Gesetzen, die besagter Graf zu Messina verkündigte, darin enthalten. *)

Diesem Unfuge zu steuren, ward im leztten Parlamente des 1794. Jahres der Antrag gemacht, Se. Majestät allerunterthänigst zu ersuchen, daß der Normännische Koder in den Gerichtshöfen des Königreichs nicht angeführt werden dürfte, bevor ihn Höchstdieselben mittelst einer Königlichen Verordnung nicht für ächt erklärt hätten, und man sagt, Don Ciccio

Ca-

*) Della Nullità delle alienazioni de Beni, delle Chiese, delle Badie, e de Benefici di Real Padronato, mancanti di Regio assenso, Ragionamento di D. Donato Tomasi, Avocato Fiscale. Palermo, 1791. p. 19.

Carelli, damaliger Sekretaire der Regierung, welcher als der Urheber dieses politischen Romanes angegeben wurde, habe dieses zu hintertreiben gesucht.

Allein in eben diesem Jahre geschah es, daß die Neugier den neugefundenen Livius in Augenschein zu nehmen, mich von Neapel nach Sizilien hinüber zu segeln, verleitete. Denn obschon man die Aechtheit dieses Fundes in einem Theile Europens, insonderheit zu Paris, verworfen hatte, so war man doch zu Neapel selbst ganz einer andern Meynung. Don Pasquale Baffi, Königlicher Bibliothekar, versicherte mich, daß alles ächt sey, und daß Lady Spencer, welche damals Italien bereiste, ihm eben die nöthige Summe angeboten habe, um diesen längst gewünschten Theil römischer Geschichte, einmal an das Licht treten zu sehen.

Noch in einer im Jahre 1796. zu Wien erschienenen franz. Reisebeschreibung heißt es: Mr. l'abbè Vella eſt proprietaire du Manuſcrit du ſoixantieme livre de Tite Live, qui etoit perdu, et qu, il tient du grand Maitre de Malte, Pinto. Le Chevalier Favray avoit trouvé

ce manuſcrit, et pluſieurs autres, ſur la Corniche de S. Sophie à Conſtantinople; il les apporta à Malte, et en fit un préſent au grand Maitre, qui donna celui de Tite Live à Mr. l'abbé Vella, Commandeur Eccleſiaſtique del'ordre de Malte, et Hiſtoriographe de S. M. le Roi de Naples. Ce manuscrit precieux a trois cens pages. *)

Es iſt auch bereits eine geraume Zeit, daß man die Dekaden des Livius in arabiſcher Sprache zu finden hoft. Pietro della Valle, Erpenius, Clodius, und andre, welche Toderini in ſeiner türkiſchen Litteratur anführt, glaubten, daß dieſe koſtbaren Ueberbleibſel in der Bibliothek des kaiſerlichen Serails zu Konſtantinopel aufbewahrt werden; und Savary wiederholt es neuerdings, daß nicht allein Livius, ſondern auch Tacitus, und Diodor von Sizilien ins arabiſche überſezt ſeyen. **)

Ob-

*) Voyage de Sicile et de quelques parties de la Calabre en 1791. Vienne, 1796. 8. p. 155.

**) Lettres ſur l'egypte Tome 3. lett. 79. Toderini letter. turc. Tom. 2. p. 46.

Obgleich aber einer der damaligen Reisenden durch Sizilien, Herr Bartels aus Göttingen, das Daseyn des Livius bestritt, so hielt er dennoch die arabische Handschrift des martinianischen Kodex für ächt. *) Und Herr Münter, ein Däne, welcher ebenfalls kurz zuvor durch Sizilien reiste, ob er schon gleichermassen den Livius verwarf, so hielt er doch die Korrespondenz der Emire von Sizilien für wahr. **)

Graf Salis hingegen, ein anderer Augenzeuge, versicherte, daß nicht allein diese Handschrift ächt sey, sondern daß auch an der Aechtheit des Livius nicht mehr zu zweifeln sey. ***)

Graf Stollberg endlich, der neueste aus allen, die mir zu Handen gekommen sind, zeigt nicht den mindesten Argwohn wegen den neu gefundenen arabischen Schäzen. Was aber den Livius betrift, so sagt er, er habe die Handschrift zwar gesehen, bekennt aber eben so freymüthig, als edel, daß, da er

*) Briefe über Kalabrien und Sizilien. Göttingen 1787 - 92. 3 Th. S. 673.

**) Nachrichten von Neapel und Sizilien auf einer Reise in den Jahren 1785. und 86. aus dem Dänischen. Koppenhagen 1790. S. 203.

***) Beyträge zur Kenntniß beyder Sizil. 1r Bd. S. 118. folg.

er nicht einmal die arabischen Buchstaben kennt, er kein Urtheil darüber fällen könne. *) Sein Reisegenoß Jacobi hingegen, sagt, daß sich auch in Betreff des Livius nicht wohl zweifeln läßt. Auch zweifelte daran keiner von den gelehrten Palermern, mit denen sie darüber gesprochen haben, nur glaubte Sterzinger (der Bibliothekar des Gymnasiums), daß vielleicht blos ein Auszug des Livius in dem Buche enthalten seyn möchte. **)

Zu Palermo selbst war man ungeachtet aller Widersprüche des Auslandes von der Unächtheit der gefundenen arabischen Schätze so wenig überzeugt, daß in eben diesem Jahre 1794. als ich nach Palermo kam, Don Giovanni d'Angelo, Mitglied der dasigen Akademie del buon Gusto, aus dem vermeintlichen Briefwechsel, einen Auszug für die mittlere Geschichte Siziliens, zum Behufe des adelichen Seminariums von Messina, dem Drucke übergab. "Wir möchten gerne," sagt das gelehrte Journal von Mantua von eben demselben Jahre, "daß man uns in ganz Europa einen Mann von solchen Talenten auf-

wei-

*) Stollbergs Reise 3r Bd. S. 324.

**) Briefe aus der Schweiz, und Italien: Lübeck und Leipzig, 1797. 2. Bd. Seite 229.

weiſe, der einen Roman zuſammen zu ſtoppeln im Stande ſey, welcher die Geſchichte von drey Jahrhunderten enthalte, und von Woche zu Woche, ja beynahe von Tage zu Tage, alle Begebenheiten ſo gut mit einander zu verbinden, und den ganzen Verlauf, ſeit der Ankunft der Sarazenen in Sizilien, bis zu ihrer Vertreibung, darzuſtellen wiſſe.

Kein Wunder demnach, wenn Hofrath Denis in ſeiner zu Wien 1796. neuaufgelegten Einleitung in die Bücherkunde, den diplomatiſchen Kodex von Sizilien, und deſſen deutſche Ueberſetzung vom Profeſſor Hausleutner, mitten unter ächten diplomatiſchen Werken anführt, oder wenn die Buchhändler in Neapel noch im vorigen Jahre 1797. die in Sizilien gedruckten Betrügereyen, gleich ächten Werken verkauften. *)

Was ich bey meiner Ankunft in der Hauptſtadt Siziliens, in Betreff des arabiſchen Livius, erfahren habe, habe ich dem Publikum bey meiner Rückkehr nach Wien, in einer kurzen Reiſebeſchreibung angekündigt, die übrigens mehr für die ga-

lante

*) Giornale della letterat. ital. per l'anno 1794. Tom. 3. part. 2.

lante, als für die gelehrte Welt bestimmt, ganz kurz abgefaßt ist, nichts von der Kaiserlichen Zensur zu melden, durch deren Sorgfalt sie noch um ein merkliches kürzer ward. *)

Ich sagte darin, daß, nachdem ich mir alle Mühe gegeben hatte, um das arabische Manuskript in Augenschein zu nehmen, es mir nie möglich geworden sey, meinen Zweck zu erreichen; daß der malthesische Abt mir zwar seine Sammlung Kufischer Münzen, die über 3,000. Stücke betragen sollte, dann seine Sammlung in Sizilien gefundener arabischer Gefässe, weiters die ihm vermeintlich aus Maroko geschickte Abschrift des normännischen Kodex gewiesen habe; was aber den Livius betrift, so habe er nach verschiedenen Ausflüchten, und beständiger Verzögerung, mir endlich den Auszug des 60sten Buches n italienischer Sprache mitgetheilt, daß mir der Inhalt sogleich bedenklich schien, weil ich in demselben Ausdrücke neuerer Zei-

*) Reise von Warschau nach der Hauptstadt von Sizilien, Wien 1795. bey Alberti; und im nemlichen Jahre zu Breslau nachgedrukt. Der Wienerische Verleger hat sich in meiner Abwesenheit die Freyheit genommen, die Worte über Wien in den Titel hineinzuflicken, und statt feinen Papiers, und eines feinen Titelkupfers, die meiner zu Berlin gedruckten Reise von Wien nach Madrid ähnlich wären, ein solches Machwerk geliefert.

Zeiten, antraf; auch daß mir die ganze Erzählung, in Betreff des auf dem Gesimse der Sophienkirche gefundenen Manuskripts, verdächtig schien, weil ich selbst in Constantinopel gewesen bin, diese sehenswürdige Moskee besucht, und zugleich bemerkt habe, mit welcher Aufmerksamkeit, und sogar Strenge man gegen die Christen dabey verfährt; endlich weil diese Moskee ihre eigene Bibliothek hat, welcher man eine dergleichen Handschrift, falls sie sich auf dem Gesimse befunden hätte, längst einverleibt haben würde; was aber das Merkwürdigste ist, daß Monsignor Airoldi, und ich gefunden haben, daß dieser Auszug nicht anderes, als die Epitome des Florus sey. Hierauf schloß ich mit folgenden Worten: "Ich könnte hier noch weit mehrere Anmerkungen, sowohl über den arabischen Livius, als über den diplomatischen Kodex und seinen Anhang hinzufügen, die ein grosses Licht auf die vorhergehende Geschichte verbreiten würden; allein dieses würde für eine Reisebeschreibung zu weitläufig seyn. Ich muß daher abbrechen, und dieses auf eine füglichere Gelegenheit versparen." Denn ich wurde eben damals von Sr. Sizilianis. Majestät, durch den am Kaiserl. Hofe residirenden Bottschafter, Marquis

del Gallo, eingeladen, wieder nach Sizilien zurückzukehren, um die Aechtheit des martinianischen Kodex zu untersuchen.

Ich war nemlich bey Gelegenheit einiger gegen die Aechtheit dieses Werkes zu Palermo geäusserten Zweifel, auf die ich von dem Domherrn Gregorio aufmerksam gemacht wurde, von dem damaligen Vizekönige Siziliens, dem Fürsten Caramanico, ersucht worden, bey meiner Rückkehr zu Neapel, mich bey dem General Acton, zu stellen, und selben meine Zweifel mündlich vorzutragen. Eine achttägige Windstille bey meiner Ueberfahrt nach dem festen Lande, bot mir die Gelegenheit an die Hand, folgendes Memoire am Borde des Königl. Paquetboots aufzusetzen, welches ich bey meiner Ankunft dem erstgedachten General, und dieser dem Könige überreichte:

Ew. Majestät!

Die Freygebigkeit und Großmuth, welche Ew. Majestät gegen die glücklichen Reiche, welche Dero glorwürdigem Zepter unterworfen sind, und insbesondere gegen das Königreich Sizilien

lien äussern, müssen jedermann, welcher einen philosophischen Blick darauf wirft, in Verwunderung setzen.

Der Unterzeichnete, ein deutscher Reisender, welcher so eben aus gedachter Insel zurückgekehrt ist, hatte das Vergnügen ein Augenzeuge zu seyn, wie sehr sowohl Künste als Wissenschaften daselbst, mittelst des besondern Schutzes, welchen Se. E. der Herr Fürst von Caramanico in Ew. Majestät Namen selben angedeyhen läßt, blühen, die prächtigen, auf wahrhaft Königl. Kosten, nicht allein in einheimischen, sondern auch in fremden Sprachen, und ausländischen Schriftarten veranstalteten Auflagen, zu bewundern, endlich auch zu vernehmen, daß Ew. Majestät nach dem Beyspiele der größten Monarchen Europens, sogar eine Geldsumme zu einer gelehrten Reise nach Marokko bestimmt haben, um die Handschriften der berühmten Bibliothek von Fetz daselbst aufsuchen zu lassen. Ew. Majestät konnten in Wahrheit keine an sich selbst glorwürdigere, und Ihres Königlichen Namens würdigere Unternehmung anordnen. Eine Menge Nachrichten, die vielleicht noch mehrere Jahrhunderte allda begraben liegen würden, der Vergessenheit entreissen, das Menschengeschlecht mit Denkmälern, die zuwei-

len unschätzbar, und bisher fruchtlos gesucht worden sind, bereichern, und gleichsam neue Zeiten auffinden machen, da beynahe keine neuen Länder mehr zu entdecken bleiben, dieses war ein Werk, welches Ferdinand dem Vierten vorbehalten war.

Diese Königl. Freygebigkeit und Sorgfalt scheint nunmehr nothwendig geworden zu seyn, seitdem nach Erscheinung des sogenannten diplomatischen Kodex von Sizilien unter der Araber Herrschaft, nicht allein die berühmten Orientalisten, Deguignes, Adler, Assemanni, dessen Aechtheit entweder in Zweifel gezogen, oder gänzlich verworfen haben, sondern auch andere unbefangene Kunstrichter, indem sie einen Vergleich zwischen diesem Kodex, und andern autentischen, und rechtmäsigen Geschichten angestellt haben, gegen dessen Wahrhaftigkeit immer grössern Verdacht schöpfen, und auf den Gedanken gerathen, daß dieses Werk nichts anders, als eine nach Caruso, Inveges, und anderen Geschichtschreibern Siziliens, geschmiedte Arbeit sey.

Denn in der That, dieser Kodex stellt uns die Monate Redschinab dar, welchen er mit dem Jenner, Schaban

ban mit Hornung, Adar mit März, Schaval mit April, Edilkhadan mit May, Almohar mit dem Brachmonate, Almohoroan mit dem Heumonate, Aufah mit August, Ailul mit dem Herbstmonate, Rabialchen mit dem Weinmonate, Dschamadilaud mit dem Wintermonate, und Canunalassam, den er mit dem Christmonate, übereinstimmen macht, eine kronologische Verwirrung, die an sich allein schon hinlänglich wäre, um gedachtes Werk einer Betrügerey zu beschuldigen.

Denn hier finden sich Sonne- und Mondenmonate untereinander vermengt, als ob sie zu einerley Sonnenjahre gehörten; die Monate Adar, Ailul, und Kianun- us- sani, sind drey von den Syrern entlehnte Sonnen-Monate, welche unter den Monden-Monaten nichts zu thun haben; Aufah ist ebenfalls ein von dem lateinischen oder italienischen Worte August, entlehntes Sonnen-Monat, welches allhier knechtlich (servilmente) abgeschrieben, mit eben jenen orthographischen Fehlern erscheint, mit welchen es bey dem sizilianischen Geschichtschreiber Caruso, in dem fehlerhaften Texte der Kronik von Cambridge, statt Aust, zu lesen ist.

Alle

Alle übrigen sind muhammedanische Monden-Monathe, die aus dem Abulfeda des Caruso entlehnt, und in dem Verlaufe des ganzen Werkes, aus Unwissenheit für Sonnen-Monate gebraucht worden, die mit den lateinischen Monathen genau zusammen passen, so wie sie bey Caruso am Rande angezeigt sind, und für jedes Jahr übereintreffen; gleich als ob die muhammedanischen Monate unbeweglich wären, und mit ebendenselben christlichen Sonnen-Monaten stets übereinstimmten.

Weiters, da in eben dem Abulfeda des Caruso nicht mehr Monate, als die sieben erwähnten vorkommen, so trug der Verfasser des diplomatischen Kodex keinen Anstand, die drey genannten syrischen Sonnen-Monate, dann den gleichfalls erwähnten Aust beyzufügen. Das zwölfte Monat endlich schöpfte er wiederum vom Caruso, indem er unwissend vermeynte, daß Almohoroan und Almohar zwey verschiedene Monate seyen; da es doch nur einerley Monat ist, aber jedesmal verstümmelt, so wie es bey oftgenanntem Caruso, anstatt Al-moharem, welches die wahre Aussprache ist, vorkömmt.

Bey-

Beynebst ist zu bemerken, daß der diplomatische Kodex bey allen diesen Monaten eben jene orthographischen Fehler angenommen hat, die bey Caruso, dem italienischen Verfasser vorkommen; da es unerhört ist, daß ein arabischer, muhammedanischer Schriftsteller, die Namen seiner eigenen Monate solchermassen verstümmle, wie man bey den Worten Reginab, Edilchadan, Rebialchen, Giamadilaud, gewahr wird, anstatt daß es Redscheb, Dûlkade, Rebiûl-achir, Dschemadiûl-ewwel heissen sollte.

Aus allen diesem erhellet also, daß der Compilator des diplomatischen Kodex alles dieses von dem sizilianischen Geschichtschreiber Caruso entlehnt habe.

Allein nebst diesem findet man unaufhörlich, daß gedachter Kodex mit dem äusserst fehlerhaften Abulfeda des Caruso genau übereinstimmt; hingegen von des Herrn Adler unlängst erschienenem Abulfeda, wie auch von Novairi, einem andern arabischen Geschichtschreiber, der von Sizilien handelt, ganz abweicht, daß er mit dem bey den Sizilianern Inveges und Caruso vorgetragenen Thatsachen vollkommen zusammentrift,

 von

von der authentischen Geschichte der Araber jener Zeiten hingegen, völlig verschieden ist; hier sind einige Beyspiele.

Novairi und Abulfeda erzählen, daß Esed-Ben ül Ferat, der Anführer bey der Unternehmung der Afrikaner im Jahre 827. um Sizilien zu erobern, gewesen sey. Allein der diplomatische Kodex sagt: es sey Adelkum gewesen. Denn Adelkum steht bey Caruso und Inveges; und obgleich Leo Africanus sagt, daß der oberste Anführer Alkam hieß, und daß er die Stadt Alcamo in Sizilien erbauet habe, so hielt es der Verfasser des diplomatischen Kodex dennoch für besser seine gewöhnlichen Authoren, Inveges und Caruso abzuschreiben.

Weiters, wenn man die Folge der Emire Siziliens, wie sie Novairi enthält, mit jener des diplomatischen Kodex zusammen hält, so wird man finden, daß diese leztere mit jener des Inveges, und zwar sogar mit den Sprachfehlern zusammenpaßt.

Beynebst stimmen alle arabischen Geschichtschreiber Kiatib, Abulfeda, Novairi, dahin überein, daß im Jahre 827.

Ibrahim Benül-Aglab bereits verstorben war, und daß Ziadet-allah zu jener Zeit in Afrika regierte. Allein der diplomatische Koder läßt diese Unternehmung des Jahres 827. unter Abraham Albi, geschehen, denn Caruso und Inveges machen im Jahre 827. Abraham Albi in Afrika regieren.

Hier giebt der Verfasser des diplomatischen Koder abermahl, sowohl seine Unerfahrenheit, als auch, daß er den Fazello, Caruso und Inveges abschrieb, zu erkennen, indem er Abraham Albi statt Ibrahim Ben ül Aglab, gebraucht, da es bekannt ist, daß kein Muselmann sich Abraham, sondern Ibrahim nennt, um sich von den Juden, die sie verabscheuen, zu unterscheiden; und da es nie einen Ibrahim Albi, König von Afrika gegeben hat, sondern bloß einen Ibrahim ben ül Aglab, oder aus dem Stamme Aglab, wie es alle Geschichten lehren.

Eben so stimmt die Folge der afrikanischen Könige des diplomatischen Koder, mit den fehlerhaften Ausgaben der erwähnten Caruso und Inveges überein; ja was noch merkwürdiger ist, selbst die im diplomatischen Koder ans Licht gestellten

Münzen, sowohl der Emire, als auch der afrikanischen Könige, ahmen die Fehler des Inveges und Caruso nach.

Endlich werden die Könige des diplomatischen Kodex Mulej genannt; eine Benennung, die weder bey Abulfeda, noch bey Novairi, oder Kiatib vorkömmt; allein es ist zu wissen, daß Mulej von Inveges gebraucht wird.

Mit einem Worte, wer sich die Mühe nimmt, die Hauptstücke des diplomatischen Kodex zu untersuchen, wird finden, daß dessen ganzes Gewebe theils aus Inveges, theils aus Caruso zusammengesezt sey.

Was vom martinianischen Kodex bisher ist gemeldet worden, kann auch auf den sogenannten normännischen, oder das Buch des Divans von Aegypten, dessen 1ster Theil unlängst erschienen ist, angewendet werden, über welches Werk der Unterzeichnete Ew. Majestät ebenfalls seine gehorsamsten Anmerkungen wird vorlegen können, so bald es Höchstdenselben gefallen wird, ihm solches zu gebieten; ja sogar im Betreff der

noch

noch nicht gedrukten, aber dem ganzen Europa schon seit einigen Jahren angekündigten, und mit vieler Begierde erwarteten Geschichte des Titus Livius, glaubt der Unterzeichnete Ew. Majestät solche Beweise ehrerbietigst vorlegen zu können, die bey Höchstdenselben einen gerechten Verdacht gegen dessen Aechtheit erwecken dürften.

Allen diesem Unfuge könnten Ew. Majestät vielleicht steuren, wenn Höchstdieselben sich würdigten von getreuen, und unbefangenen Personen die originellen Handschriften in der Bibliothek zu Fez, aufsuchen zu lassen,*) auf die sich der Verfasser beyder Werke beruft, als wenn solche daselbst befindlich wären, und von welchen Kenner Bedenken tragen zu glauben, daß solche jemals daselbst vorhanden gewesen seyen, indem sie darin Thaten finden, die von den Archiven, sowohl Roms, als ganz Italiens widersprochen werden, die von der Schreibart der alten arabischen Diplome, welche man noch in Sizilien aufbewahrt, ganz und gar abweichen, und der strengen Kritik des achtzehnten Jahrhunderts zum Gelächter dienen, die endlich

*) Ich hatte damals die Nachrichten wegen des gegenwärtigen Zustandes dieser afrikanischen Büchersammlung noch nicht eingezogen.

lich behutsam zu werden angefangen hat, nach den Betrügereyen der arabischen Geschichte des Königs Rodrigo, den apocriphischen Denkmälern von Grenada, der Beschreibung der Insel Formosa, und so vielen andern Produkten, welche auch die ehrwürdigsten Personen in Irrthum zu verleiten vermochten.

Neapel im Maymonate 1794.

unterzeichnet

J. Hager.

Was

Was ich bey meiner Rückkehr nach Palermo, allwo ich vom Jahre 1794. bis zu Ende des 1796. auf Königlichen Befehl verweilte, geschlichtet habe, kann ich dem Publikum, für jezt nicht mittheilen; ob ich schon, sowohl in der allg. Litter. Zeitung von Jena, als auch in dem litterarischen Anzeiger von Leipzig meine Nachricht über eine auf Befehl Sr. Königlich Sizil. Majestät angestellte diplomatische Untersuchung bereits angekündigt hatte. Denn da mir inzwischen, mittelst einer Königlichen Depesche aus Neapel bedeutet ward, daß Se. Majestät dieses zu seiner Zeit selbst bekannt zu machen gesonnen seyen, so muß ich, so interessant auch alle die Szenen, die sich zu Palermo zutrugen, seyn würden, hierauf Verzicht thun. Da indessen diese unächten historischen Werke durch ganz Europa zerstreut, und besonders in unserem Deutschlande, mittelst einer Uebersezung der vier ersten Bände, aller Orten verbreitet sind, so achte ich es für meine Pflicht, die gelehrte Betrügerey gehörig zu beleuchten

und

und zu zerstreuen. Ich werde daher weder mein von Palermo nach Neapel gesandtes, zweytes Memoire anführen, noch die sonderbaren Auftritte dieses litterarischen Lustspieles, von dem die damals zu Palermo befindlichen Personen allein sprechen können, beschreiben, sondern bloß mit den bereits in oberwähnter Reisebeschreibung versprochenen Anmerkungen, schliessen.

Beweise der Unächtheit des diplomatischen Kodex von Sizilien.

Diese sind erstlich aus der Sprache Arabiens herzuleiten. Zwar ist von der arabischen Handschrift von St. Martino bloß die vermeintliche Uebersetzung gedrukt, da die Handschrift selbst, statt von Sizilien zu sprechen, oder Briefe vom neunten und zehnten Jahrhunderte zu enthalten, nichts als Zikr, oder Erzählungen, und Hadis, oder Ueberlieferungen von Abdullah, dem Vater Muhammeds, Amine, seiner Mutter, Abutaleb, seinem Oheim, Abdül-Mutleb, seinem Großvater, Hescham, seinem Urgroßvater, und den Koreisch, seinen Anverwandten enthält; dergleichen Ueberlieferungen von allem, was Muhammed gesprochen oder gethan hat, nach Herbelot bis an die 600,000 gesammlet worden sind. Von dem arabischen

schen Texte hingegen, der Sizilien behandlen sollte, ist nichts als die Vorrede, welche Vella besonders abdrucken ließ, und Hofrath Tychsen in sein Elementare Arabicum aufgenommen hat, erschienen. Allein dieses Stück ist mehr als hinreichend, um den schönen Trug vor Augen zu legen.

Gleich in der Aufschrift steht Resu, statt Resul, ein Gesandter, und damit man nicht glauben könne, daß dieses bloß Druckfehler sey, so folgt darauf Lalah, statt Allah, Gott; ein Beweiß, daß ein bloß durch Gehör erlerntes Arabisches, wie es bey andern Sprachen zu geschehen pflegt, den letzten Buchstaben des vorhergehenden Wortes, mit dem folgenden verknüpfte. Ein so offenbarer, doppelter Druckfehler, gleich am Anfange, konnte der Aufmerksamkeit des Korrektors unmöglich entgehen.

Dann kömmt die Vorrede selbst, dessen erstes Wort El-jamr, welches auf Befehl heissen soll, hier aber bloß der Befehl, in dem verdorbensten Jargon heißt, einen noch stärkern Beweiß von arabischer Unwissenheit giebt.

El-omila, welches bald darauf folgt, zeigt wieder von der Gelehrsamkeit des Müfti Mustafa, der es nicht einmal wußte, daß man einem Zeitworte in anzeigender Art, keinen Artikel vorsezt. Daher es, was Sprache betrift, gar nicht nöthig ist, weiter zu sehen.

Die Rechtschreibung ist eben so mangelhaft, als die Sprache. Müfti Mustafa weis nicht einmal seinen eigenen Namen orthographisch auszudrücken. Er weiß nicht, wie man Sizilien, das Land, wo dieses alles vorgeht, auf arabisch schreibt, da er statt mit einem Sad zu beginnen, mit Elif und Sin anfängt. Und eben so ist seine ganze übrige Rechtschreibung beschaffen.

Daß die Schreibart ganz unarabisch ist, erhellt schon daraus, daß jedes Wort mit dem darneben stehenden Latein nicht allein den Worten, sondern sogar der Ordnung, nach genau übereinkömmt; da sich bekanntlich keine Sprache Wort für Wort, und in der nemlichen Wörter-Reihe in die andere gut übertragen läßt. Ich will nur ein einziges bekanntes Beyspiel aus dem Koran hieher setzen: Muhammed verspricht darin den Rechtgläubigen Gärten, in welchen Wasserquellen fliessen werden: im Arabischen ist die Setzung folgende: Gärten, fliessen werden Wasserquellen unter ihnen.

Eben dieses leuchtet auch aus der italienischen Uebersetzung heraus, in welcher kein arabisches Kostüm, keine muhammedanische Lebensart anzutreffen ist. Im Jahre 375. Muhammeds, di Moametto, heißt es; sehet da den verkappten Christen, welcher nach den Jahren Christi, auch Jahre Muhammeds zählen zu müssen glaubt. Bey eben diesem Worte verräth sich auch der Kiafir, oder Ungläubige dadurch, daß er des Pro-

Propheten Namen ausspricht, ohne das gewöhnliche Salallahu alejhi, ve seleme, den Gott begnadige, und segne, beyzusetzen; und wieder ein paar Zeilen darauf, daß er im Namen Gottes und Muhammeds schreibt.

Nebst dergleichen unächten Ausdrücken, ist auch im Verlauffe des ganzen Werkes weder muhammedanische, noch arabische Sitte anzutreffen. Weder von dem täglichen Gebete, nach welchem sie ihren Tag abtheilen, und beynahe alle ihre Handlungen zu bestimmen pflegen, noch von dem wöchentlichen Tage der Versammlung, welches unser Freytag ist, noch vom Ramadan, oder vom Bajram, ist jemals hier die Rede. Da man vielleicht den Abt von St. Pankrazio wegen diesem leztern angieng, so rükte er, nachdem schon vier Bände des martinianischen Kodex, und ein guter Theil des normännischen, abgedrukt waren, zu Ende dieses Bandes ein Schreiben ein, worin er seinen Korrespondenten um Verzeihung bittet, daß er ihm noch kein Jahr vom Bajram, dem muhammedanischen Osterfeste, Nachricht gegeben habe: er würde dieses hinführo nicht mehr unterlassen, und ihm künftig alle Jahre davon Nachricht ertheilen.

Wenn übrigens gedachte Briefe aus dem neunten und zehnten Jahrhunderte wären, so könnten darin die Worte Stambul, Zeri- mahbub und Guruſch nicht vorkommen. Constantinopel heißt bey den Arabern noch im dreyzehnten Jahrhunderte nicht anderst, als Kostantaniet, wie wir aus den gedruk-

drukten Werken des Abulfaragius, Abulfeda, und Elmacin ersehen. Stambul ist wahrscheinlich aus dem griechischen εἰς τὴν πόλιν entstanden, und erst bey den Türken nach der Eroberung dieser Hauptstadt in Gebrauch gekommen. Gurusch und Zeri-mahbub, sind ebenfalls neuere Münzen der Türken, denn bey den Arabern jener Zeiten kommen nichts als Dinar, und Dirhem vor.

Endlich nennen Muhammedaner die Ihrigen nie anders, als Müslimine, die sich Gott Ueberlassenden, oder Müumenune, die Glaúbigen; die Christen hingegen selten anders, als Kiüffar, die Ungläubigen, oder Meschrikiune, die Gesellschafter; allein im diplomatischen Kodex heissen die Muselmänner li nostri, die Unsrigen, la nostra gente, unser Volk; die Bewohner Siziliens hingegen, la gente nemica, das feindliche Volk, la gente di Sicilia, das Volk Siziliens, welches alles fränkisch, oder europäisch klingt.

Ein gleiches ist von den Päbstlichen Briefen anzumerken, welche ganz gegen den Styl der römischen Kanzley, den die Diplomatik lehrt, abgefaßt, oder von den mit Ziffern, und andern Unrichtigkeiten versehenen Münzen, die schon in Adlers, Assemanni's, und Tychsens Abhandlungen von arabischen Münzen gerügt worden sind.

Und

Und zwar was die erstern betrift, so darf man nur den Anfang: Lu Papa Marinu lesen, um sogleich Argwohn dagegen zu schöpfen. Denn im neunten Jahrhunderte, in welchem dieser Brief verfaßt seyn soll, nannten sich die Päbste: Episcopus; eben dieser Marinu nennt sich in einer Bulle an den Bischof zu Lodi, die man im fünften Bande des Nouveau Traité de Diplomatique nachsehen kann, Marinus Episcopus, nicht Papa. Auch das Latein jener Zeiten, ob es schon etwas verdorben war, wie es aus den im dritten Bande von Muratoris Alterthümern angeführten Bullen erscheint, so sah es doch bey weitem nicht, wie das Latein des Martinianischen Koder aus, wo sich bloß Latein mit sizilianischer Mundart vermischt befindet.

Eben dieses erhellt auch aus den lateinischen Diplomen, welche Di Blasi aus dem Archive della Cava herausgab*). Nichts zu sagen, daß die Päbste vielmehr arabisch, als so verdorben latein geschrieben haben würden, auch daß sie an die orientalischen Fürsten nie anders, als latein schrieben, und daß dergleichen Briefe weder in der Sammlung von Constant, noch im grossen Bullarium, noch bey Martene und Durand, oder Labbé sich befinden. Daher es zu verwundern

 ist,

*) Series Principum, qui Langobardorum aetate Salerni imperarunt, ex vetustis sacri Regii Coenobii Trinitatis Cavae Tabularii membranis eruta. Neapoli. 1785. Fol.

ist, wie Carli und Napo i Signorelli sich verleiten liessen, diese unächten Denkmäler, als seltne Ueberbleibsel des mittlern Zeitalters ihren Werken einzuverleiben.

Was aber die Münzen betrift, so ist es genug, wenn man weiß, daß ein Theil der Münzen des Airoldischen Museums, die der Abt von St. Pankrazio herbeyschuf, und die theils im ersten, theils in den folgenden Theilen abgedrukt erscheinen, gegossen und nicht geprägt ist; man glaubt, daß er dieses durch seinen Bruder in Malta, einen Goldschmid, bewerkstelliget habe. Daher es zu verwundern ist, wenn Hofr. Tychsen in seinen neuesten Zusäzen zur muhammedanischen Münzkunde aus sichern Quellen wissen will, daß gedachte unächte Münzen sowohl, als die beyden Werke, von einem gelehrten Malteser ausgebrütet, und dem Abte Vella, auf daß er sie ans Licht stellte, übermacht worden seyen. Dieser habe seinem Freunde blindlings Glauben beygemessen, und sodann auch andere zu diesem Irrthume verleitet.

Da ich übrigens Herrn Hofr. Tychsen hier sowohl, als anderwärts zu widersprechen gezwungen bin, so verkenne ich keineswegs seine anderweitigen vielfältigen Verdienste, wovon er uns erst kürzlich wieder Beweise, eben in Betref muhammedanischer Münzkunde, gegeben hat.

In dem Normännischen Kodex hat der Herausgeber zwar verschiedene Fehler, die er im Martinianischen begieng, verbessert; jedoch hat er auch hier einige lächerliche Sachen beybehalten. So ist nach dem am Ende beygefügten Register Saklabi, ein General-Lieutenant (Tenente Generale) der schon im Martinianischen Kodex eine ansehnliche Würde vorstellen mußte, weil der Sizilianische Geschichtschreiber Caruso, den man abgeschrieben hat, glaubte, dieses Wort bedeute eine Ehrenstelle. Indeß wissen wir, daß Saklabi nichts als einen Sklavonier, wie es auch Gregorio in seiner arabischen Sammlung anmerkt, bedeutete. Deguignes fand in verschiedenen afrikanischen Handschriften, daß es in jenem Welttheile mehrere von dergleichen Sklavoniern bewohnte Dorfschaften gab *).

Dieses ist eben kein Wunder, da man aus Friedrich des zweyten Regestum ersehen kann, wie mächtig zu jenen Zeiten die Seeräuber Sklavoniens, wie sie da genannt werden, oder des heutigen Dalmaziens, waren.

Uebrigens zeigt der Verfasser auch hier seine Ungewandheit in arabischer Zeitrechnung, da er die Monate Schaban und Scheval mit einander verwechselt, und Briefe, die im Monate Ramadan geschrieben waren, im vorhergehenden Monate Schaban, statt im darauf folgenden Scheval, empfangen

läßt,

*) Journal des Savans. 1791. Mai.

läßt, welches kein blosser Schreibfehler seyn kann, da es mehrere dergleichen Briefe in verschiedenen Jahren giebt, und man daher den moralisch unmöglichen Fall annehmen müste, daß alle Korrespondenten sich geirrt, und ebendenselben Fehler in verschiedenen Ländern und Jahren zugleich begangen hätten.

Aus diesen und dergleichen andern Unrichtigkeiten ergiebt es sich, daß einerley Verfasser alle diese Briefe geschmiedet habe, welches auch aus dem vollkommen ähnlichen Style aller dieser Schreiben sowohl, als jener des Martinianischen Kodex erhellet, in welchem Kaiser und Päbste, Christen und Muhammedaner, Araber, Griechen und Italiener, alle einerley Sprache führen, und einerley Formeln sich bedienen, nichts von der ganz Italienischen und mit unzähligen Sprachfehlern angefüllten Schreibart des arabischen Textes, und so vielen andern Ungereimtheiten zu sprechen.

Wegen Entfernung von dem Drukorte sind einige Druck- und Gedächtnißfehler nicht gehörig berichtiget worden: Seite 9. soll es *sotto*, statt sotro, und *Arabi*, statt Arbi, heissen. Seite 50. *Terreros*, statt Trigueros, und Seite 57. *Aloja*, statt Hakert.

92 F 20

Ez 9

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hager, Joseph

Nachricht von einer merkwürdigen literarischen Betrügerey Auf einer Reise nach Sizilien im Jahre 1794

Leipzig und Erlangen 1799

4 N.libr. 31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10528459-2
VD18 14475049